

**Katholische
Bibelföderation**

"Er erklärte uns den Sinn der Schrift" (Lk 24,32)

Plädoyer für eine Pastoral der offenen Bibel

Aus der Föderation

Bücher und Arbeitsmaterialien



BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:
Ludger Feldkämper
Alexander M. Schweitzer

Redaktionssekretärin:
Rita Forciniti

Neue Bezugspreise:
einfaches Abonnement: 35,00 DM/sFr; 250,-öS;
Studenten-Abonnement: 23,00 DM/sFr; 160,-öS;
Förderer-Abonnement: 55,00 DM/sFr; 380,-öS.

Um die Selbstkosten des *BULLETIN* zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das *BULLETIN* beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember. Wer während eines Jahres abonniert, erhält auch die früheren Nummern des Jahres.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement :
Generalsekretariat (Anschrift nebenstehend)

Liga Bank, Stuttgart
Kto. Nr. 64 59 820 (BLZ 750 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des *BULLETIN* abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

Themen

" Er erklärte uns den Sinn der Schrift" (Lk 24,32)	
- Carlo Maria Martini	4
Plädoyer für eine Pastoral der offenen Bibel	
- Rainer Dillmann	11

Aus der Föderation

Asien	16
Afrika	17
Lateinamerika	18
Europa	20
Mittlerer Osten	21

Bücher und Arbeitsmaterialien

Bücher und Arbeitsmaterialien	22
Übersetzungen	23

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
D-70045 STUTTGART

Telefon: (0711) 169 24-0
Telefax: (0711) 1692424
Email: bdv@kbf.n-e-t.de

Die Katholische Bibelföderation ist als "Internationale öffentliche Vereinigung" (CIC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.



Liebe Leserinnen und Leser,

folgende Situation kennen Sie sicher: Wortgottesdienst, der Lektor trägt einen Abschnitt aus dem Alten oder Neuen Testament vor. Beschrieben werden Massaker - gottgewollt -, göttliche Rache gegen die Feinde, apokalyptische Höllenszenarien. Und dann die Schlußformel: Wort des lebendigen Gottes – Dank sei Gott. Wir haben Erklärungen: der Text spiegelt eine Station des Volkes Israel auf dem Weg zu seinem Gott wider; diese Passagen müssen im Gesamtzusammenhang des Alten und Neuen Testaments gelesen werden, im Sinne einer 'revelatio continua'; im Lichte christlicher Glaubenserfahrung gelesen, in allegorisch-christologischer Interpretation, haben auch 'unchristliche' Passagen ihren Platz im Kanon der Heiligen Schrift. Dennoch bleibt ein zwiespältiges Gefühl. Und es bleibt die grundsätzliche Frage, auf welchen Wegen ein innerer Zugang zur Heiligen Schrift gefunden werden kann, trotz vieler schwieriger, unzugänglicher Texte.

In seiner Ansprache zur 43. Vollversammlung der italienischen Bischofskonferenz mit der Überschrift 'Er erklärte uns den Sinn der Schrift' geht Kardinal Carlo Maria Martini dieser Frage nach, wie sich der Sinn der Schrift persönlich erschließt, wie ein innerer Zugang zur Bibel möglich sei. Er tut dies in grundsätzlichen, sehr persönlich geprägten Reflexionen und zieht Schlußfolgerungen für die verschiedenen Bereiche der Bibelpastoral. Im Zentrum seiner Überlegungen steht die persönliche Berührung mit dem Text, die den "Sinn des biblischen Textes mit den eigenen Sinnkoordinaten konfrontiert".

Wie Martini so unterstreicht auch Rainer Dillmann in seinem Beitrag 'Plädoyer für eine Pastoral der offenen Bibel' die Notwendigkeit eines persönlichen, existenziellen Zuganges zur Bibel. Die Bibel öffnet sich nicht beim oberflächlichen Lesen; die Bibel steht dem offen, der sich vertieft, der sich dem Wort Gottes aussetzt und es mit der ihn umgebenden Wirklichkeit in Beziehung bringt. Eine *lectio divina* in diesem Sinne, so Dillmann, bedeutet eine "Integration von Beten und Leben". Hierin liegt eine große Herausforderung an die Verantwortlichen in der Bibelpastoral, an die Seelsorger, an alle Christen. Ihr eigener, persönlicher Zugang zur Bibel kann die Heilige Schrift auch für andere öffnen; in ihrer eigenen Realität kann sich die Kraft des Wortes Gottes auch für andere Menschen zeigen.

Der zweite Teil dieses Bulletins widmet sich diesmal ganz den Nachrichten aus der Föderation. Neben den Aktivitäten von Mitgliedern aller Regionen werden Neuerscheinungen und Materialien zur bibelpastoralen Arbeit vorgestellt. Für zukünftige Ausgaben des Bulletin Dei Verbum ist eine Rubrik 'Mitglieder vorgestellt' geplant. Mitglieder der KBF können hier Einblicke in ihre Arbeit gewähren und so zu Austausch und Verbundenheit innerhalb der Föderation beitragen. Eine herzliche Einladung an alle, ihren Beitrag, den sie gerne veröffentlicht sehen, an das Generalsekretariat zu senden.

Daß Gottes Wort in unserer Wirklichkeit wirken kann, daß unser Leben zum Gebet wird, das wünsche ich uns allen.

Alexander M. Schweitzer

Themen

“ER ERKLÄRTE UNS DEN SINN DER SCHRIFT” (Lk 24,32)

Ansprache von Kard. Carlo Maria Martini
bei der XLIII. Generalversammlung der Italienischen Bischofskonferenz 1997

In seiner Ansprache zur 43. Vollversammlung der italienischen Bischofskonferenz im Mai 1997 stellt sich Kardinal Carlo Maria Martini der Frage, wie der Leser einen persönlichen Zugang zur Heiligen Schrift finden kann. Er verschweigt nicht die Schwierigkeiten einer Annäherung an die Bibel in ihrer Gesamtheit und spricht gar von ihren 'häßlichen' Zügen. Für die pastorale Praxis bedeutet dies, sich um einen differenzierten Zugang vor allem über jene Texte der Bibel zu bemühen, die geeignet sind, das Wort Gottes in seiner 'Klarheit' zu vermitteln. Der Text ist zuerst erschienen in Parole di Vita, Anno XLII, 4/1997, Seite 53–62.

VORWORT

Als Ausgangspunkt meiner Betrachtungen möchte ich ein Bild aufgreifen: Jesus, der den Jüngern von Emmaus die Schrift erklärt. Ich möchte diese Stelle vom Standpunkt jener aus interpretieren, die Ihm zuhören, "traurig ... wie mit Blindheit geschlagen, so daß sie ihn nicht erkannten". Es ist die Situation eines Menschen, der zwar die Auslegung der Schrift hört, so daß ihm das Herz brennt (doch er merkt es nicht sofort!) und dem es dennoch so schwer fällt, zu glauben. Es muß für Jesus nicht leicht gewesen sein, seine beiden Weggefährten zu überzeugen, wenn der ganze lange Weg, das gemeinsame Abendmahl und das Brechen des Brotes nötig waren, bis ihnen die Augen aufgingen. Das Erschließen des Sinnes der Schrift verlangt einen langsamen, fortschreitenden Prozeß, der so lange dauert wie eine Wanderung vom Nachmittag bis zum Abend, als Sinnbild der Lebenswanderung. Es ist ein langer Weg, den wir alle noch gehen, bis zu dem Moment, in dem sich unsere Augen öffnen zur Vision des Lammes, das das Brot am Tisch des Reiches bricht.

I. PERSÖNLICHE ANMERKUNGEN

1. Die Bibel - immer schöner, immer schwieriger

Je mehr ich die Bibel kennenlerne, desto schöner erscheint sie mir - aber auch desto häßlicher. Es tut mir leid, daß ich das Wort 'häßlich' für etwas gebrauchen muß, dem gegenüber ich in der Rolle eines liebenden Sohnes bin. Aber auch eine Mutter kann mit den Jahren Züge annehmen, die weniger liebrend sind, und dennoch bleibt sie liebenswert.

Je mehr sich mir im Laufe der Jahre jene Aspekte der Bibel erschließen, die das Licht Jesu in unserer Mitte zum Leuchten bringen, um so mehr schmerzt mich die Härte der Schrift, Seiten, die man nicht gerne liest oder akzeptiert und die vor allem schlecht zu dem Bild des demütigen und barmherzigen Christus passen.

Was meine ich konkret damit? Es gibt viele Stellen in der Schrift, und ich dringe täglich tiefer in sie ein, die einen großen Reichtum ausstrahlen, aus denen die Stimme Jesu klingt und die uns zu ihm hinführen. Insbesondere sind dies die Evangelien und hier wieder vor

allem die Seligpreisungen und die gesamte Bergpredigt, die Gleichnisse, vor allem jene, in deren Zentrum die Barmherzigkeit steht, die Zeichen der Liebe und des Verzeihens, die majestätische, übermenschliche Größe, die aus der Passion spricht. Desweiteren fallen mir viele Stellen bei Paulus ein, wo er nachdrücklich auf den Primat des Evangeliums über das Gesetz, auf den Primat der Gnade über die Sünde hinweist.

Daneben gibt es zahlreiche Passagen, die nicht nur schwer zu erklären sind, sondern auch kaum zu lesen, schwer aufzunehmen und zu verdauen. Diese Seiten sprechen eine gewaltsame Sprache, beschreiben Massaker und Morde als gottgewollt und berichten ungerührt von Todesstrafe und göttlicher Rache. Diese Kategorie ist aber eben nicht auf das AT beschränkt, sondern zieht sich durch bis zur Apokalypse, sie findet sich in den historischen Erzählungen ebenso wie in den Propheten und Psalmen. Ich denke an die vielen Stellen (Exodus, Numeri, Leviticus, Bücher der Chronik etc.), die zum Großteil liturgisch nicht mehr relevant sind, die aber doch in der Bibel stehen,



für jeden zugänglich, der das Buch aufs Geratewohl aufschlägt. Wenn diese Passagen schon mir Schwierigkeiten bereiten und einen instinktiven Widerstand in mir auslösen, dann frage ich mich, wie sie wohl auf jemanden wirken, der die Schrift nicht so gut kennt und nichts von den Regeln der Hermeneutik weiß.

Bei nicht wenigen liturgischen Lesungen, besonders bei der fortlaufenden zweiten Lesung an Feiertagen, drängt es mich, den Leuten ins Gesicht zusehen und mich zu fragen: wieviel werden sie wohl aus diesen wenigen Zeilen verstehen, die schon im Originalzusammenhang schwer zu lesen sind? Hören die Leute wirklich zu? Und wie schaffe ich es in meiner allzu kurzen Homilie, wenigstens die größten Mißverständnisse zu vermeiden?

Die Exegese hat - wie Jakob mit dem Engel - Jahrhunderte mit diesen Texten gekämpft, hat Antworten und Erklärungen nach verschiedenen Methoden gefunden, von der allegorischen über die literarische Perspektive bis zur *revelatio continua* usw. Im ersten Teil des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* werden die zahlreichen Verfahren und Sichtweisen der Interpretation aufgelistet. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß trotz der hohen Modernität, ja geradezu "Postmodernität", die vielen Symbolen und Themen der Bibel eignet, zahlreiche Stellen der Heiligen Schrift für uns fremd sind und fremd bleiben, und weder unsere Mentalität, Kultur und Sprache treffen noch viele Aspekte unserer religiösen Sensibilität. Das Verdrängen oder Banalisieren dieser Schwierigkeiten trägt aber nicht dazu bei, die Bibel so einzusetzen, daß sie zum Ort der glückhaften Begegnung mit Christus wird.

2. Mehrere Wege nach Emmaus

Meine zweite persönliche Feststellung ist, daß mit der zunehmenden Vertrautheit mit der Heiligen Schrift

auch das Bedürfnis wächst, die verschiedenen Ebenen der Beziehung zum biblischen Text zu unterscheiden. Denn in der Annäherung an den heiligen Text und damit an den Herrn Jesus Christus beschreiten wir zwangsläufig verschiedene Wege, auf verschiedenen Ebenen, ohne daß einer von ihnen jemals die vorhergehenden ganz ersetzt. Es ist, als gäbe es nach Emmaus nicht nur eine einzige Route, sondern ein ganzes Netz von Straßen.

Ich möchte nun schematisch drei Phasen oder Momente der Annäherung an die Bibel unterscheiden:

- Zuerst der philologisch-exegetische Weg, der heute dank der zahlreichen und vielfältigen Hilfsmittel (Kommentare, Einführungen, Wörterbücher, Atlanten, Enzyklopädien, CDs usw.) problemlos für alle offensteht. In diesem Stadium wird man sich der Tatsache bewußt, welcher ungeheurer Reichtum in diesem Text liegt, welche Energie, auch menschlich und literarisch, die nie bis ins Letzte erforscht sein wird.

- Parallel zur wachsenden Vertrautheit mit dem sprachlich-literarischen Aspekt der Bibel entsteht immer stärker das Bedürfnis, den Sinn, die Botschaft zu erfassen und diese mit den eigenen Sinnkoordinaten zu vergleichen. Dabei bleibt der Text notwendiger Ausgangs- und Bezugspunkt, doch geht von ihm ein ganzer Strom von Reflexionen, Fragen, Analysen, Antworten aus, die den Geist nähren und das Herz erwärmen. Das ist der Moment, in dem Jesus auf dem Weg nach Emmaus die Stellen der Schrift nicht nur zitiert, sondern ihnen auch Zusammenhang und Richtung gibt, ihren einheitlichen Sinn offenbart.

- Schließlich kommt der Moment, in dem der Text in seinen von Präzision und Objektivität gezogenen Konturen immer mehr verschwimmt, wo er seine materielle Konsistenz gewissermaßen aufgibt, und dafür die Person des Herrn, das Mysterium des Königreiches

immer klarer durchscheint, als Vorwegnahme der himmlischen Vision und als Ort des Gebetes und der Kontemplation.

Ich habe damit auch die drei klassischen Stufen der *lectio divina* beschrieben, nämlich *lectio*, *meditatio* und *contemplatio*. Ich will damit nicht sagen, daß es nicht auch andere Methoden der *lectio divina* gibt (hierzu gibt es ja eine umfangreiche Bibliographie). Ich wollte nur festhalten, daß die verschiedenen Schritte einer *Lectio*, wie immer man sie nennt, auf dem spirituellen Weg ihre Bedeutung, ihr Gewicht sukzessiv verändern, bis sie einer Begegnung mit Jesus Platz machen, wobei der Text vor der spirituellen Anwesenheit des Auferstandenen etwas verblaßt.

Jede pastorale Annäherung an die Schrift sollte diesen Weg vor Augen haben und fördern, ohne übermäßig auf einem bestimmten Schema zu beharren. Wir müssen die Dynamik eines Gebets berücksichtigen, das von der Bibel ausgeht (einschließlich aller Umwege und Rückschläge).

Daher ist die Begegnung mit Christus durch die Bibel ein letztes Ende immer sehr persönliches Abenteuer; ein einsamer Kampf mit dem Engel, eine Wanderung mit dem Heiligen Geist, wobei pastorale Initiativen höchstens die allgemeine Richtung, Ansätze und Modelle vorgeben können, wie dies z.B. in einer Schule des Wortes geschieht.

3. Das Buch und der Kelch

Eine dritte persönliche Feststellung: bei zunehmender Vertrautheit mit der Hl. Schrift wächst auch das Bewußtsein, wie sehr die Bibel im gesamten Handeln der Kirche eingebunden und ständig präsent ist, jenseits aller Abschottungen und Dualismen (Schrift - Tradition, Schrift - Sakramente), jenseits aller Ängste vor fundamentalistischen und extremen Strömungen (Bibilizismus, Gnostizismus usw.)

Vielleicht kann man es mit einem Bild wiedergeben, das der frühere Kardinal Roncalli, Patriarch von Venedig, gebraucht hat. Es ist das Bild vom Alpha und Omega, oder von Buch und Kelch: "Das Heilige Buch ist wie das Alpha in der Arbeit des Bischofs und seiner Priester. Das Omega hingegen, wenn man mir diesen apokalyptischen Ausdruck gestattet, ist der gesegnete Kelch auf unserem Alltagsaltar. Im Buch die Stimme Christi, die aus unseren Herzen widerklingt, im Kelch das Blut Christi, das immer bereit ist zur Gnade, zur Versöhnung, zum Heil der Kirche und der ganzen Welt. Zwischen diesen beiden Polen finden sich alle übrigen Buchstaben des Alphabets, die aber nichts sind, wenn sie nicht von den beiden Endpunkten gestützt und gehalten werden - dem Wort Jesu, das aus der Heiligen Schrift kommt und in allen Äußerungen der Heiligen Kirche nachhallt; und dem Blut Jesu im letzten Opfer, als ewiger Quell der Gnade und des Segens" (ANGELO RONCALLI, *La Sacra Scrittura e S. Lorenzo Giustini*, Hirtenbrief 1956).

Dieses Bild des späteren Papstes aufgreifend, möchte ich sagen, daß die Verknüpfung Bibeltradition und Bibelsakramente, vor allem aber Bibelliturgie, mehr ist als ein rein theologisches Faktum. Es ist vielmehr ein praktisch Erlebtes, das mit der Zeit, mit der Übung, mit der Gnade des Heiligen Geistes wächst. Es wächst hingegen nicht durch bloße Wortgefechte, auch nicht durch Warnungen vor durchaus realen Gefahren, wie dem Biblizismus, einem gewissen Intellektualismus oder gar dem Gnostizismus, die man nicht durch bloßes Aufbauen eines Feindbildes überwinden kann. Ich beziehe mich speziell auf eine Gefahr, die zurecht von einer der Regionalkonferenzen aufgezeigt wurde, nämlich, daß die Bibel "besonders in den Gruppen mehr als erbauliche Übung aufgefaßt wird denn als authentische Suche nach einer Öffnung zur Person Je-

sus Christus hin". Es gibt solche Fallen. Am besten überwinden wir sie jedoch in einer beharrlichen pastoralen Annäherung an die Bibel, in der Gemeinschaft mit Orts- und Weltkirche und unter Einsatz der Hilfsmittel der Bibelpastoral. Nicht *weniger* Heilige Schrift, sondern *mehr* und *besser* - ein solcher Zugang zur Bibel wird uns vor Abweichungen retten, die da und dort befürchtet oder beklagt werden.

II. EINIGE KONSEQUENZEN FÜR DIE PASTORAL

Aus den vorhergehenden persönlichen Anmerkungen, die ich in schematischer und suggestiver Form gehalten habe, um meine Zuhörer anzuregen, in der eigenen Erfahrung und Erinnerung ähnliches zu finden, möchte ich einige pastorale Konsequenzen ableiten, wie wir mit Hilfe der Bibel die Begegnung mit Jesus ermöglichen können.

Dabei werde ich mich jeweils auf die drei persönlichen Anmerkungen beziehen, die ich vorhin formuliert habe: 1. Die Bibel - immer schöner und immer schwieriger; 2. Mehrere Wege nach Emmaus (oder die sich ständig wandelnde Beziehung zum Text); 3. Das Buch und der Kelch (oder der natürliche Platz der Bibel im Rahmen der Heilmittel).

1. Drei praktische Schlüsse aus der ersten Feststellung

Einheit und Wissen um Grenzen

Wir dürfen die Tatsache nicht verleugnen, daß die Annäherung an die Bibel als Gesamtheit schwierig ist und in gewisser Weise immer neu gewagt werden muß, sowohl für die neuen Generationen als auch im Laufe unseres eigenen Lebens.

Es gibt Schwierigkeiten, Widerstand und Ablehnung, mit denen wir rechnen müssen, über die wir auch nicht zu sehr erstaunt sein sollen und deren Bewältigung für jede neue Generation von Gläubigen eine Erneuerung unserer Geduld wie auch unserer Liebe ver-

langt.

Insbesondere gewinnt man den Eindruck, wir verfügten heute nicht über eine wissenschaftliche Theorie der *Inspiration*, die wirklich alle Fragen des modernen Menschen zur Heiligen Schrift erschöpfend beantworten kann. Die ausgehend von der sogenannten "Bibelfrage" (vgl. *Providentissimus Deus* 1893) erstellten Theorien bleiben zwar im wesentlichen gültig. Andererseits sind auch neue Versuche zu begrüßen, eine moderne bzw. postmoderne Sprache zu finden für die Komplexität des Begriffes "von Gott inspirierter Text"; ein Text, den wir Wort Gottes nennen. Und dieser Text muß so genommen werden, wie ihn uns die Bibel präsentiert, nicht als etwas Abstraktes. Er muß mit allen seinen Passagen akzeptiert werden, den leichten wie den schwierigen, mit jenen Seiten, wo Gott als Sprechender auftritt und jenen, wo der Mensch zu Gott spricht, ihm antwortet oder ganz einfach erzählt, verzweifelt oder zornig ist, wo der Mensch mit seinen Brüdern redet, Sprüche wiedergibt, aus denen der Hausverstand deutlich wird, oder alltägliche Beobachtungen der verschiedensten Natur.

Die Exegese der letzten 50 Jahre hat viel erreicht. Es bleibt aber noch sehr viel zu tun, was die literarischen Theorien und die theologischen Sichtweisen betrifft, um Themen wie mündliche Überlieferung, Bedeutung des Schreibens, die verschiedenen Arten und Aspekte der Kommunikation, die narrative Empfindung usw. auszuloten. Daraus ergibt sich, daß wir uns in Geduld üben und uns damit abfinden müssen, daß es nicht auf jede Frage eine zufriedenstellende Antwort gibt. Wir müssen auch allen Suchenden helfen zu unterscheiden, was klar ist und was nicht, in Demut und mit dem Bewußtsein unserer Grenzen.

Zuerst die Klarheit

In der pastoralen Praxis müssen



wir es so machen, wie es Jesus in Emmaus sicher getan hätte: den anderen helfen, zuallererst die Klarheit und das Licht zu sehen, bevor wir sie auf das Dunkle, auf die Schatten aufmerksam machen. Die Kirche hat ja immer manchen Stellen oder Büchern der Bibel den Vorzug gegeben, aus denen sie Licht schöpfte für andere. Und obwohl ich sehr für eine *Lectio continua* der Bibel bin, wie sie ja auch von der Liturgie vorgegeben wird und für die sich besonders jener große Liebhaber der Heiligen Schrift, Giuseppe Dossetti, einsetzte, möchte ich doch auch sagen, daß das Kennenlernen der Bibel vor allem ein Kennenlernen der Evangelien und der Apostelgeschichte, die Vertrautheit mit vielen Psalmen und mit ausgewählten Seiten aus den Paulusbriefen, aus dem Exodus, Jesaja und der Genesis bedeutet, immer vor dem Hintergrund von Jesu Tod und Auferstehung gelesen.

Jede systematische Anleitung zur Bibellektüre muß diese Schwerpunkte und diesen christologischen Schlüssel zum Verständnis berücksichtigen, welche es erlauben, diese so reiche und mannigfaltige Welt zu vereinen.

Andererseits müssen wir akzeptieren, daß die Hinführung zu Christus über die verschiedensten historischen und existenziellen Zugänge geschieht, deren die Bibel so reich ist und die nicht willkürlich übersprungen werden dürfen. Es ist, als ob das einzigartige Wort, das Gott in der Geschichte gesprochen hat, in 1000 verschiedenen Orten und Kontexten wiederhallt, mit 1000 verschiedenen Klangfarben, die wir alle in ihren einzelnen Tönen und in ihrer präzisen Bedeutung erfassen müssen, um jenen Zusammenklang zu erzielen, der das Grundthema in einer überwältigenden modalen Vielfalt wiederholt.

Die Schule des Wortes

So wird die besondere Wirksamkeit

einer *Schule des Wortes* verständlich, bei der einige zentrale Passagen ausgewählt und in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, als Initiation und Stimulus für einen direkten, persönlichen Kontakt mit dem biblischen Text. Die *Schule des Wortes*, die es heute schon in vielen Diözesen gibt - oft als direktes Angebot des Bischofs an die Jugend - darf auf keinen Fall mit einer exegetischen Lesung, einer Predigt oder einer Katechese verwechselt werden (alle diese Formen behalten ihre volle Gültigkeit und Bedeutung). Sie soll vielmehr ein Ansporn für den die Betroffene(n) sein: wie finde ich einen Text, der mich ganz persönlich anspricht, um von da zu einer Begegnung mit dem Herrn zu gelangen, der zu mir *aus* dem und *durch* diesen Text spricht?

So wird auch einsichtig, wie wichtig es ist, mit Hilfe von "Bibelwochen" und "Bibelkursen" unseren Gläubigen zu zeigen, daß die Bibel eine strukturierte und vielschichtige Realität ist, die einen wohl überlegten, organischen Zugang verlangt, und nicht etwas Homogenes und Monolithisches, wie dies bisweilen bei bestimmten charismatischen Versammlungen der Fall ist.

2. Drei Schlüsse aus der zweiten Feststellung über die wechselnde Beziehung zum Text

Schematische Wiederholungen vermeiden

Wir müssen bei den Aktivitäten der Bibelpastoral vor allem vermeiden, daß diese in einem gewissen Schema steckenbleiben. Vielmehr sollen sie die wechselnde Stimmung und das unterschiedliche Verständnis- und Assimilationsniveau berücksichtigen.

Es ist nicht gesagt, daß eine erfolgreiche Initiative (z. B. eine *Schule des Wortes*) immer und überall Gültigkeit hat und eins zu eins übernommen werden kann. Ich habe große Bedenken in Bezug auf ver-

meintliche Erfolgsrezepte. Wir müssen sehr auf die ständigen Veränderungen in unserer Zielgruppe achten, sei es im Negativen (Gewohnheit, Übersättigung), sei es im Positiven (das Auftauchen neuer existentieller Fragen), und unsere Formeln und Aktivitäten regelmäßig überdenken und hinterfragen.

Dies gilt auch für die Liturgie des Wortes außerhalb der Eucharistiefeier. Zur Zeit scheinen mir diese zu schablonenhaft; sie haben die Fähigkeit verloren, die Menschen wirklich an den Text heranzuführen, wie dies bei ihrer Einführung, um die Zeit des II. Konzils, der Fall war. Nicht selten habe ich bei Wortgottesdiensten den Eindruck, die Texte seien zu hastig ausgewählt, aus oberflächlicher Vorliebe; oft sind sie zu lang oder zu dicht, und immer werden sie eilig und - aus unerfindlichen Gründen - nur einmal heruntergelesen, ohne daß die Bedürfnisse oder die expliziten oder stillschweigenden Fragen der Gläubigen berücksichtigt werden. Die Wahl der Texte für eine Wortliturgie ist eine heikle Entscheidung und kann nicht der Improvisation überlassen werden. Die Basis für diese Auswahl wie auch für die Art der Präsentation und Erklärung muß stets die Situation der Zuhörer bilden; ihrem Verständnis von den Schriften wie auch ihren drängendsten Lebensfragen ist auf jeden Fall Rechnung zu tragen.

Die Begegnung mit dem Herrn fördern

Wir müssen also den Menschen einen wahrhaft spirituellen Weg in Begleitung des biblischen Textes ermöglichen - einen Weg, der vor allem die Kenntnis des Herrn fördert, nicht so sehr die Kenntnis der Bibel. Der Zweck der Bibelpastoral in all ihren Formen ist es eben nicht, Bibelexperten heranzubilden, sondern spirituelle Menschen, Männer und Frauen des Gebetes, die sich von der Bibel motivieren lassen, den Herrn kennenzulernen, der sie in ihrem konkreten Leben,

hier und heute, ruft.

Natürlich müssen wir Abkürzungen vermeiden und dürfen uns nicht der Illusion hingeben, aus jeder Seite der Bibel würde unmittelbar eine spirituelle Frucht erwachsen. Wir müssen den Weg durch das Labyrinth der Geschichte und der biblischen Sprache wagen, das Ziel immer klar vor Augen und auf die Kraft jenes Geistes vertrauend, in welchem die Schrift gelesen und verstanden sein will. Die alte Weisheit aus der *Imitatio Christi*: "Alle heiligen Bücher sind in dem Geist zu lesen, in dem sie geschrieben wurden" bleibt auch heute noch die goldene Regel für jede Annäherung an das Wort Gottes.

Ausbildung der Leiter

Eine dritte Schlußfolgerung betrifft die Ausbildung der Animatoren. Auch hier wiederum geht es vor allem um die Spiritualität dieser Menschen, in denen der Wunsch, die Bibel zu studieren und die Lust, ihr Wissen anderen mitzuteilen, ihren Grund in der Sehnsucht hat, Jesus Christus inniger kennenzulernen.

Die künftigen Leiter sollen sich daher alle erforderlichen Fachkenntnisse aneignen, bis hin zum Studium der biblischen Sprachen einschließlich des Hebräischen - eine Tendenz, die ich unter Laien immer mehr beobachte. Mit einer solchen Ausbildung haben sie die Gewißheit, daß sie nicht zusammenhanglose und verwirrende Elemente aufschnappen, sondern eine echte Motivation erhalten, um in der Heiligen Schrift Jesus Christus kennenzulernen und ihn auch anderen nahebringen zu können.

Die Ausbildungsstätten für Leiter haben folglich nicht die Aufgabe, Bibelwissenschaftler auszubilden. Wir brauchen auch Experten, aber für sie stehen eigene Institute zur Verfügung, und auch die religionspädagogischen Schulen können hier einen wertvollen Beitrag leisten. Ich denke eher an die einfacheren Laienämter: Leiter von Bibelrunden, Verantwortliche für das

Wohnviertelapostolat oder "Besuchshelfer" im Vorfeld der Volksmission. Ich durfte in den letzten Jahren sehr viele von ihnen kennenlernen, und es sind durchwegs Menschen, die nach der Schrift hungern und dürsten. Nun ist es an uns, diesen guten Willen im Gebet und in einer gelebten Spiritualität zum Blühen zu bringen.

3. Einige Anmerkungen zur dritten Feststellung "Buch und Kelch"

Für einen integrativen Weg

Es ist erforderlich, daß sich die verschiedenen Methoden zum Einsatz der Bibel in der Pastoral gegenseitig ergänzen, um jenen gemeinsamen Weg zu schaffen, der allein zur vollen Vertrautheit mit dem heiligen Buch der Kirche führt.

Das *Pastoralschreiben* der ital. Bischofskonferenz (C.E.I.) nennt vier Formen der Begegnung mit der Bibel im seelsorgerischen Wirken der Kirche: *die liturgische Feier*, mit dem besonderen Schwerpunkt der Homilie; *der Weg der Einführung: die Katechese* und allgemein *der Dienst am Wort; der Glaubensunterricht in der Schule*. Dem würde ich die *lectio divina* in der Gemeinschaft hinzufügen.

Für all diese und verwandte Formen gilt: "Jeder dieser Wege hat seine eigenen Anforderungen, verlangt jedoch auch den innigen Zusammenhang mit den anderen Ausdrucksformen des Glaubens, mit denen die Kirche die Begegnung mit der Bibel begleitet".

Wie ich schon oben gesagt habe, ist der Ausgleich der einzelnen Zugangsmethoden, der uns Übertreibungen und Einseitigkeiten vermeiden hilft, das Ergebnis eines homogenen, möglichst von allen geteilten Weges und der ständigen Querverweise und -bezüge zwischen den einzelnen Ebenen und Stufen der Annäherung. So können die Zuhörer in der Homilie aufge-

fordert werden, das Thema in der Katechese oder in den Bibelrunden vom exegetischen Standpunkt zu vertiefen und in den Gruppen können Reflexion und Gebet auf ihre sinnvolle Ergänzung in der Liturgie und den Werken der Nächstenliebe gelenkt werden.

Hierher paßt ein Gedanke, der in einem Beitrag der Bischöfe zum Ausdruck kommt: sowohl bei der bibelpastoralen Bestandsaufnahme wie auch bei den Vorschlägen müsse man "von den bereits bestehenden und unbestrittenen Grundlagen ausgehen, das heißt von einer Prämisse, die ihre Wurzeln in *Dei Verbum* selbst hat und in dem Schreiben detaillierter ausgeführt wird. Es handelt sich um die Forderung nach einer Aufwertung der Bibel in zweierlei Form: zum einen in den verschiedenen Momenten des kirchlichen Lebens (Liturgie, Katechese), zum anderen in dem direkten Zugang zum biblischen Text." Ich möchte hier den Punkt 22 herausgreifen, der schön zusammenfaßt, was ich versucht habe zu sagen: "Das gläubige Herantreten an die Bibel ist für sich wertvoll, wenn auch nicht in sich geschlossen. Es muß daher in seiner Methodik eigenständig bleiben, gleichzeitig aber in enger Verbindung mit den anderen Formen der Glaubensvermittlung stehen, die Teil der kirchlichen Tradition sind (Liturgie, Katechese). Zwei verschiedene, einander ergänzende Wege zur Aufwertung der Bibel kommen in Betracht: der direkte Zugang zum heiligen Text und die Förderung der biblischen Komponente in den anderen Kanälen zur Vermittlung des Glaubens, wie Katechese und Feier".

Es taucht dann natürlich das Problem des praktischen Gleichgewichts zwischen diesen beiden Wegen auf. So wird man sich fragen, ob es bei den sogenannten Fernstehenden besser sei, sie sofort mit grundlegenden kerygmatischen Bibeltexten in Kontakt zu bringen oder sie eher den systematischen



Weg der Katechese zu führen. Mir scheint, daß die verschiedenen Lösungen nicht konträr, sondern komplementär sein sollen und daß die jeweilige Entscheidung von den praktischen Gegebenheiten abhängt. Nach meiner Erfahrung mit dem "Lehrstuhl für die Nichtgläubigen" - auf den ich gleich näher eingehen werde - ist es günstig, *beide* Wege klug auf die betroffenen Personen, ihre Verfassung und die verfügbare Zeit abzustimmen, auch wenn der direkte Zugang zur Bibel immer eine eigene Kraft und eine Faszination besitzt, die der allmählichen, systematischen Annäherung vielleicht manchmal fehlt.

Praktische Beispiele für einen diversifizierten Zugang

An den Schluß dieser Überlegungen zur Synthese der verschiedenen Wege möchte ich ein paar praktische Beispiele aus meiner Erfahrung zu den verschiedenen Arten des Zugangs stellen. Ich möchte fünf Situationen skizzieren: Die Heilige Schrift und die Suche nach dem Sinn; die Heilige Schrift und die Erwachsenenkatechese; die Heilige Schrift und die Familie; die Heilige Schrift und die Wege der Berufung; die Heilige Schrift und die Jugend.

Die Heilige Schrift und die Suche nach Sinn

Es gibt heute vor allem in den grossen Städten sehr viele Menschen, die auf der Suche sind. Ich spreche vor allem von jenen, die eine christliche Erziehung genossen, sich dann aber - unter Umständen sehr früh - vom Glauben abgewandt haben.

Die italienische Bischofskonferenz hat sich sehr ernsthaft gefragt, wie sie diesen Menschen helfen kann. Ich möchte eine Initiative vorstellen, die ich etwas provokant als "Lehrstuhl für die Nichtgläubigen" bezeichnet habe und bei der es nicht vordergründig um den Zugang zur Bibel geht. Sie setzt an

einem anderen Punkt an, nämlich bei den Ursachen für den Verlust des Glaubens. Mit großer Aufrichtigkeit schildern da Menschen, die nach einem Sinn suchen, ihren Lebensweg, ihre Probleme und Zweifel. Wir können diese Menschen nicht sofort mit einer Seite aus der Heiligen Schrift konfrontieren (in der Traurigkeit der beiden Emmausjünger war wenig explizit "Bibelhaftes"!)- allerdings wird sich diese Konsequenz relativ rasch ergeben. Denn auch bei solchen Begegnungen erweist sich die Bibel als Fundgrube für die großen Archetypen der Menschheit, mit ausdrucksvollen Symbolen für alle Formen der menschlichen Sinnsuche. Ausgegangen wird nicht unbedingt von einer Passage aus der Bibel, wie dies bei einer *lectio divina* der Fall wäre, sondern vielmehr von Zweifeln, Problemen und Fragen, die sehr bald aber in einer Seite oder einem Bild aus der Bibel ihre Spiegelung finden und die manche zum Nachdenken über sich selbst, andere jedoch auf den Weg des Glaubens führen.

Die Heilige Schrift und die Erwachsenenkatechese

Ich bin beeindruckt von der Praxis der sogenannten "Hausbibeltreffen", die geradezu eine neue Art der Erwachsenenkatechese darstellen. Sie entstehen meist aus der Vorbereitung zur Volksmission oder als Frucht derselben, bisweilen jedoch auch von ganz alleine. In diesen Runden, die von Animatoren mit eigener Ausbildung geleitet werden, steht am Beginn eine Stelle aus der Bibel, danach können sich die Teilnehmer einer eher strukturierten Katechese zuwenden. In diesem Zusammenhang habe ich mich über die Bemerkung einer Regionalen Bischofskonferenz verwundert, in der "die Atomisierung der Bibelpastoral" beklagt wird, "die sich meist auf einige wenige Gruppen beschränkt, nicht die entsprechende Kontinuität aufweist und nicht in das religiöse Gefüge der Kirche eingebunden ist". Mir schei-

nen diese Hausbibelrunden hingegen eine sehr gute Möglichkeit, sowohl für unsere Pfarren als auch für die ganze Diözese, als Angebot für ein breites Publikum, wie ich das zum Beispiel seit einigen Jahren in der Fastenzeit mit meiner Katechese-Sendung im Rundfunk mache, die von hunderten Gruppen in zahlreichen Pfarreien verfolgt wird. Man erreicht so eine Glaubensbildung für Erwachsene, die nicht elitär ist, die mit einer gewissen Kontinuität angeboten wird und die sich in das Gefüge des kirchlichen Lebens einpaßt.

Die Heilige Schrift und die Familie

Dies ist wohl einer der schwierigsten Bereich. Manche Traditionen - ich denke hier an das gemeinsame Lesen der Heiligen Schrift - sind ganz verloren gegangen, wie z.B. auch das Tischgebet. Es ist nicht leicht, neue Gewohnheiten einzuführen. Am stärksten hat sich hier vielleicht die Diözese Bozen-Brixen engagiert, wo auf breiter Basis Hilfsmittel verteilt wurden, die es den Familien ermöglichen, die Lesung vom Sonntag jeweils schon am Vorabend zu Hause zu lesen. Wahrscheinlich müssen wir auch die Praxis des Rosenkranzes in den Familien überdenken; diese Übung des familiären Gebets ist mancherorts noch lebendig und könnte als Einführung in das 'Beten mit der Bibel' wertvoll sein.

Die Heilige Schrift und die Wege der Berufung

Als sehr nützlich erwies sich folgender Versuch: eine Gruppe von Jugendlichen im Alter zwischen 17 und 25 (ca. 150-200 pro Jahr) soll ein Jahr lang eine gelebte Reflexion über ihre geistliche Berufung durchführen. Es sind junge Leute, die den Willen Gottes ohne Kompromisse erfüllen wollen und keinen Ruf ausschließen, der vom Herrn an sie ergeht, die sich aber dennoch über ihre Zukunft noch im Unklaren sind. Sie unterwerfen sich ein Jahr lang einer Lebens- und

Gebetsregel und akzeptieren eine geistliche Führung. Ich versuche, ihnen mit Hilfe der Schrift eine Klärung zu ermöglichen - z.B. sollen sie ein Jahr lang (ein Sonntagnachmittag pro Monat) über die Berufung des Propheten Samuel und seinen Lebensweg reflektieren (1 Sam 1-15). Der Kontakt mit der Bibel schärft das Bewußtsein für das Selbst, für die eigenen Widerstände und Ängste, und stellt die Frage: was will Gott von mir? auf eine solche Weise, daß die persönliche Entscheidung leichter wird. Die angewandte Methode ist die einer langen, öfter wiederholten *lectio divina*, die zuerst gemeinsam, dann in Form eines persönlichen Gebets und schließlich in Kleingruppen praktiziert und ausgetauscht wird. Aufgrund der persönlichen Berichte, die ich in all diesen Jahren bekommen habe, konnte ich den geistlichen Weg von über 1000 jungen Menschen verfolgen und die gewaltigen Schwierigkeiten nachvollziehen, die in unserer Zeit klare und mutige Entschlüsse dieser Art behindern. Gleichzeitig durfte ich aber Zeuge von Weichenstellungen im Sinne der Nachfolge Christi werden, an deren Anfang die Begegnung mit der Bibel stand.

Die Heilige Schrift und die Jugend

Ich habe oben die "Schule des Wortes" erwähnt, die in vielen Diözesen und oft vom Bischof selbst gehalten wird. In dieser "Schule" erlebt man die Kraft des biblischen Wortes und die Sehnsucht der jungen Menschen nach Authentizität und Gebet. Dasselbe gilt für die Schweigeexerziten, in denen über eine Bibelstelle meditiert wird. Bei all diesen verschiedenen Zugängen zum Text ist es wichtig, daß sie ein Klima der Besinnung schaffen und die Jugendlichen befähigen, sich persönlich von den Worten der Bibel ansprechen zu lassen und zu entdecken, wie mir schon öfter berichtet wurde, daß "in diesem Text Gott wirklich von mir und zu mir redet". Wir müssen jedenfalls wieder

Vertrauen in die Fähigkeit der Jugend setzen, aus einem Zustand der scheinbaren Verdrossenheit und Apathie ehrliches Interesse zu entwickeln, wenn sie das Gefühl haben: da ist ein Text, in dem ich mich ganz wiederfinde; ein Text, der die Faszination einer Geschichte und die Spur eines vorbestimmten Ereignisses trägt und der *hier und heute* präzise Antworten verlangt.

III. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Man gestatte mir zwei Schlußfolgerungen: Die erste entnehme ich einem der Beiträge von den Regionalkonferenzen, weil er meiner Ansicht nach den Sinn meines Vortrags gut zusammenfaßt. Es heißt da, diese Versammlung solle mit Nachdruck unterstreichen, "daß die im Glauben der Kirche und in einem Umfeld des Gebets und der Bekehrung gelesene Bibel die Antwort auf die dringenden Bedürfnisse der Neuevangelisierung ist. Dies bezieht sich insbesondere auf die Forderung, im Glauben reife Laien auszubilden, die die Schrift ins Heute übersetzen können, sowie auf die Forderung, entgegen den modernen Tendenzen zu einer relativistischen und synkretistischen Religiosität den Glauben an Jesus als den Einen, den Retter der Welt zu stärken."

Die zweite Schlußfolgerung basiert auf einem Brief, den ich während der letzten Fastenzeit erhielt. Er bezieht sich auf meine diözesane Rundfunksendung über die Christologie des Johannesevangeliums. Der Brief stammt von einem 55jährigen Mann aus einer Bibelrunde, den ich nicht persönlich kenne. Auf meine Frage, was sich ein Seelenhirte erwartet, wenn er den Menschen die Bibel nahebringen will, schreibt dieser Mann:

"In diesen Wochen der Begegnung, der Lektüre, des Zuhörens und des Diskutierens habe ich eine große Wahrheit wiederentdeckt, verstanden und mit neuen Erkenntnissen ergänzt - ich brauche Jesus. Er ist

für mich Weg, Wahrheit, Leben, Brot und Licht, ohne Ihn wäre ich verloren, in Ihm und durch Ihn erhält mein Leben einen unendlichen Wert, meine täglichen Handlungen werden zu Juwelen von geheimnisvoller, ewiger Schönheit. Das Schöne daran ist, daß mir all das spontan von Herzen kam, aufgrund Ihrer Gedanken, Eminenz, als ob diese Wahrheit geschlummert hätte und nur darauf wartete, geweckt zu werden.

Jetzt weiß ich, daß die Wahrheiten meiner Religion keine Spekulationen meines Verstandes sind, sondern Wirklichkeiten, die mit meinem Herzen, mit meiner menschlichen Natur innig verbunden sind. Jetzt fühle ich mich nicht mehr allein. Ich weiß, daß Jesus bei mir ist, ich weiß, daß ich in der Heiligen Schrift, im Lehramt der Kirche Antwort auch die tiefsten Bedürfnisse meines Ich finden kann".

Ich wünsche mir, daß unsere Worte und Bemühungen um eine Bibelpastoral immer Herzen finden mögen, die so bereit sind, den Samen des Wortes zu empfangen.

(Übers.: Mag. Xaver Remsing)



PLÄDOYER FÜR EINE PASTORAL DER OFFENEN BIBEL

Rainer Dillmann

Anhand Mk 2, 1–12 skizziert der Autor eine Methode der lectio divina. Sie ermöglicht ein Verharren und ein In-Beziehung-Treten mit dem Text und mündet schließlich in die konkrete Entscheidung. Der persönliche Zugang zum biblischen Text ist letztlich jedoch nicht eine Frage der Methode; die Persönlichkeit des in der Bibelpastoral Verantwortlichen spielt hingegen eine zentrale Rolle. So fordert Dillmann ein Umdenken in der pastoralen Konzeption und - als Voraussetzung für eine überzeugende Bibelpastoral - die eigene Schriftlesung des Seelsorgers als lectio divina.

Eine Pastoral der offenen Bibel ist eine Herausforderung für jede christliche Kirche und läßt sich in zweierlei Richtung entfalten: einmal dahingehend, daß die Pastoral den Menschen die geöffnete Bibel reicht, damit sie aus dieser Kraft und Mut, Trost und Hoffnung für ihren Glauben finden. Zum anderen, daß die in der Pastoral verantwortlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen selbst die Bibel aufschlagen und aus ihr Impulse und Anregungen empfangen für pastorales Wirken in unserer Zeit. Beide Komponenten sollen im folgenden entfaltet und ihre pastoralen Implikationen aufgezeigt werden. Zunächst aber scheint es sinnvoll, einen kurzen Blick auf das theologische Fundament einer solchen Pastoral zu werfen.

1. Das Vatikanum II über das Wort Gottes

Die Väter des zweiten Vatikanischen Konzils haben den Stellenwert der Heiligen Schrift im Leben der Kirche sowie die Notwendigkeit und die Prinzipien ihrer Auslegung intensiv diskutiert und in der dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* formuliert. Dort heißt es u.a.: "Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt ..., weil sie ... vom Tisch des Wortes ... ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht. In ihnen zusammen mit der heiligen Überlieferung sah sie immer und sieht sie die höchste Richtschnur ihres Glaubens, weil sie ... das Wort

Gottes selbst unmittelbar vermitteln und ... die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen lassen. ... So muß auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren".¹ Denn die Heilige Schrift bietet der Kirche "Halt und Leben"; sie ist für die Christen "Glaubensstärke" und "unversieglischer Quell des Lebens".²

Mit Berufung auf Leo XIII. bezeichnet das Konzil sodann das Studium der Schrift als "Seele der Heiligen Theologie" und fährt dann fort: "auch der Dienst des Wortes, nämlich die seelsorgliche Verkündigung, die Katechese und alle christliche Unterweisung ... holt aus dem Wort der Schrift gesunde Nahrung und heilige Kraft".³ So sollen nach dem Willen des Konzils "alle Kleriker, insbesondere Priester und die anderen, die sich als Diakone oder Katecheten ihrem Auftrag entsprechend dem Dienst des Wortes widmen, in beständiger heiliger Lesung und gründlichem Studium sich mit der Schrift befassen".⁴

Aber nicht nur die in der Verkündigung Stehenden sollen die Schrift lesen, das Konzil mahnt vielmehr 'alle an Christus Glaubenden ... durch häufige Lesung der Heiligen Schrift sich das "alles übertreffende Wissen Jesu Christi' (Phil 3,8) anzueignen. 'Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen'.⁵ Deshalb muß der "Zugang zur Heiligen Schrift ... für alle Gläubigen weit offenstehen".⁶

Das Zweite Vatikanische Konzil hat damit die Bedeutung der Bibel für die Kirche hervorgehoben. Kirche ist die Gemeinschaft derer, die gemeinsam Gottes Wort hören und danach handeln. Dieses wird durch die Verkündigung nicht nur seinem Inhalt nach erschlossen; es ist "durch die Schrift der Kirche als Institution selbst eingesenkt und vorgegeben".⁷ Letztlich definiert das Konzil Kirche "vom Hören auf das Wort Gottes her".⁸ Was für die Kirche als Ganzes, gilt auch für die einzelne christliche Gemeinde. Damit hat *Dei Verbum* das theologische Fundament gelegt soweit die Prinzipien formuliert, die eine Pastoral der offenen Bibel charakterisieren und für diese unverzichtbar sind: das eigene Mühen der Seelsorger und Seelsorgerinnen um die Schrift als intensives Lesen und Studium sowie die Gemeinschaft der Glaubenden, die sich im gemeinsamen Lesen der Schrift als Gemeinschaft im Glauben erfährt.

2. Folgerung für eine Pastoral der offenen Bibel

Dieser hohe Stellenwert, der der Schrift nach *Dei Verbum* zukommt, und die damit verbundene Hoffnung auf eine Belebung christlichen Lebens stehen in einem merkwürdigen Kontrast zu den Fakten. Die Mehrheit der Katholiken dürfte nach wie vor lediglich einen schmalen Zugang zur Schrift gefunden haben, auch wenn neueste Untersuchungen davon sprechen, daß mittlerweile mehr Katholiken als

Protestanten regelmäßig die Bibel lesen. Wenn die Schrift, wie das Konzil sagt, "höchste Richtschnur des Glaubens" ist, dann erfordert das ein intensives Lesen der Bibel nicht nur bei denen, die von Amts wegen zur Verkündigung beauftragt sind, sondern bei allen Christen. Dies setzt aber auch "das Vertrauen der hierarchischen Kirche in den 'Glaubenssinn' der Gläubigen voraus, denen die Lektüre der Schrift nicht nur einfach erlaubt, sondern ausdrücklich empfohlen wird".⁹

Für die Pastoral ergeben sich daraus Konsequenzen. Deshalb möchte ich im Hinblick auf die Gemeinden folgende Thesen formulieren:

Jede Seelsorge muß eine biblisch-orientierte Seelsorge sein. Dies ist Seelsorge, wenn sie sich einerseits ausrichtet am Modell Jesus und andererseits mit der Bibel arbeitet sowie die Gläubigen zum Lesen der Bibel anleitet und sie dabei begleitet. Schon *Dei Verbum* ist eine Einladung zum ständigen Lesen und Bedenken der Schrift, um so eine Erneuerung der christlichen Gemeinden in die Wege zu leiten. Evangelii Nuntiandi hat dies ausgeführt und vertieft; die Enzyklika bezeichnet Jesus selbst als "allerersten und größten Künder des Evangeliums".¹⁰ Diese Gedanken aufgreifend ist für die IV. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation die Bibelpastoral, "ein wichtiger Bestandteil der Neuen Evangelisierung".¹¹ Die Kirchenväter sind mit ihrer Exegese und Schriftauslegung letztlich diesen Weg gegangen. Die Kirche des 20. Jahrhunderts wird sich in gleicher Weise am Modell Jesus¹² ausrichten müssen, weil sie die Menschen ins 21. Jahrhundert begleiten und ihnen Sinn und Ziel weisen. Dies soll nun näher entfaltet werden.

2.1 Ausrichtung am Modell Jesus

Ohne die Person Jesus von Nazareth und dem Bekenntnis zu Christus dem Auferstandenen ist christliches

Leben, christlicher Glauben, Hoffen und Lieben nicht denkbar. In Leben und Wirken Jesu hat Gott sich in unüberbietbarer Weise uns Menschen mitgeteilt, und christliches Leben vollzieht sich in der Nachfolge Jesu. Nachfolge und Jüngerschaft sind nach Ausweisung der Evangelien Ausdruck glaubender Existenz.

Die christliche Gemeinde hat von Anfang an in Jesus auch den Seelsorger gesehen, der sich der Menschen angenommen hat, insbesondere der Verlassenen, Einsamen und Schwachen. Dennoch enthalten die Evangelien kein pastorales Konzept. Die Leitvorstellungen für pastorales Handeln finden wir vielmehr in den Erzählungen vom Wirken Jesu. Wir, die wir gewohnt sind, alles in abstrakten Begriffen und in Konzepten zu formulieren, mögen dies bedauern. In Wahrheit ist dies aber ein Gewinn. Denn "Geschichten und Erzählungen sind das Medium, durch das die Kultur ihre Wertvorstellungen weitergibt".¹³ So bieten auch die Darstellungen der Evangelien die notwendige Konkretion, in der Ziel- und Wertvorstellungen pastoralen Handelns angesprochen und realisiert werden. An diesem Modell Jesus ist auch Seelsorge heute zu orientieren.

Zur praktischen Realisierung des Modells Jesus möchte ich auf die in der kirchlichen Tradition beheimatete '*lectio divina*' zurückgreifen. Sie impliziert ein bestimmtes methodisches Vorgehen und hilft, "mit und nach einer in den Lebensrhythmus ... eingebundenen Methode zu beten".¹⁴ Die *lectio divina* verharrt ganz beim biblischen Text, dringt immer tiefer in ihn ein und verknüpft ihn mit der eigenen Lebenserfahrung. Sie kann deshalb bezeichnet werden als eine Integration von Beten und Leben.

Die *lectio divina* umfaßt drei bzw. vier Schritte: lectio, meditatio, contemplatio,¹⁵ lesen, meditieren, be-

ten¹⁶ oder lectio, meditatio, oratio, contemplatio.¹⁷ Das Dokument der Vereinigung der Ordensleute Lateinamerikas (CLAR) konkretisiert diese vier Schritte:

Lesung: sich das Wort aneignen, es erwägen, den Kontext kennen

Besinnung: erwägen, in Dialog treten, aktualisieren

Gebet: anflehen, lobpreisen, wiederholend nachsprechen

Kontemplation: unterscheiden, handeln, kosten¹⁸

Nicht jedes einfache Lesen der Schrift ist *lectio divina*; auch nicht jede Art von geistlicher Schriftlesung oder betendem Bibellesen. Vor dieser Gefahr warnt Carlo Martini ausdrücklich.¹⁹ Noch darf sie mit 'Schriftlesung' oder mit 'Schriftstudium' verwechselt werden. *Lectio divina* ist die "Bibelkenntnis, die zum alltäglichen Leben nötig ist, um den richtigen Weg ... zu finden".²⁰ Der Text muß immer wieder gelesen, immer neu buchstabiert werden. Nur so lassen sich die den Text tragenden Momente, die Grundthemen, sowie seine Symbolik entdecken. Carlo Martini vergleicht dieses Vorgehen mit der Betrachtung eines Bildes: Zuerst sieht man oberflächlich, man unterscheidet die Figuren, die Symbole, die Farben und Lichteffekte; erst langsam beginnt man zu begreifen, dringt immer tiefer in das Bild ein, und ein Verstehen wird möglich.

Ich möchte diese Art des Lesens beispielhaft an dem Text Mk 2,1-12 der Heilung eines Gelähmten erläutern:

Die markinische Erzählung ist eine zusammengesetzte Gattung. Die Verse 2-5a und 11-12 können formal als Heilungsgeschichte betrachtet werden, die Verse 5b-10 als Streitgespräch. Beide Formen jedoch bilden eine Einheit. Denn die Beweiskraft der Argumentation innerhalb des Streitgespräches beruht auf der Heilung des Gelähmten.



Die Erzählung lebt von dem Konflikt, der zwischen Jesus und den Schriftgelehrten ausbricht. Der entscheidende Faktor, der den Konflikt zum Ausbruch bringt, ist Jesu Wort zu dem Gelähmten: "Deine Sünden sind dir vergeben!" (Vers 5). Was den modernen Leser befremdet, ist aus der Sicht jüdischer Vergeltungslehre verständlich: Krankheit weist auf ein gestörtes Verhältnis zu Gott. Wenn Jesus diesem Gelähmten Vergebung der Sünden zuspricht, betrachtet er dessen Krankheit nicht isoliert, sondern nimmt diesen Menschen in seiner Ganzheit ernst, in seinen körperlichen, seelischen und religiösen Empfindungen. Was Jesus diesem Menschen letztendlich schenkt, ist nicht nur ein neues Verhältnis zu Gott und die Heilung von seinen körperlichen Gebrechen, sondern die Erfahrung emotionaler Geborgenheit in einer neuen Gemeinschaft.

Dies ruft die Schriftgelehrten der Pharisäer auf den Plan. Sie berufen sich bei ihrem Protest auf religiöse Überlieferungen und Überzeugungen: "Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?" (Vers 7). Sie sprechen Jesus damit die Kompetenz ab, sich in dieser Weise dem Gelähmten zu nähern; bzw. sie sind der Überzeugung, daß Jesus sich mit seinem Verhalten in Gegensatz stellt zu Gott selbst. "Er lästert Gott" (Vers 6). Ihren Protest formulieren sie jedoch nicht offen; es ist ein innerer Widerstand, den sie an den Tag legen: sie dachten im Stillen, in ihrem Herzen (vgl. Vers 6). Jesus macht diesen Konflikt offenbar; er spricht sie an: "Warum überlegt ihr dies in euren Herzen?" (Vers 8). Jetzt kann der Konflikt angegangen und bearbeitet werden.

In seiner Argumentation macht Jesus sich die Position der Schriftgelehrten zu eigen, indem es von dem Geringeren auf das Größere schließt. Damit begibt er sich auf die gleich ideelle und argumentative Ebene wie seine Gegner. Seine

Position wird so für diese begreifbar und seine Argumente werden einsichtig.

Jesu Argumentation enthält zugleich die Einladung an die Schriftgelehrten, ihre Rolle als Opponenten aufzugeben. Er gibt ihnen zu verstehen, daß sie mit ihrer Weigerung, den Gelähmten als volles Mitglied ihrer religiösen und sozialen Gemeinschaft zu akzeptieren, in der Gefahr stehen, sich in Bezug auf den Umgang mit kranken Menschen die Hände zu binden. Sie verlieren ihre Handlungsfreiheit, geraten in die Isolation und lähmen letztlich sich selbst.

Der Text bietet Leser und Leserin mit den unterschiedlichsten Identifikationsfiguren ein reiches Rollenrepertoire. Dadurch kann der Konflikt von Leser und Leserin noch einmal durchgespielt und durchlebt werden. Da Jesus eindeutig der Hauptakteur ist, enthält der Text die Aufforderung, in analogen kommunikativen Situationen sich an der Rolle Jesu zu orientieren: dem anderen nahe sein, ihm Vergebung und Heilung zusprechen. So kann jeder und jede dem Wirken von Gottes vergebendem und heilendem Wort im eigenen Leben Raum schaffen.

Der Leser/die Leserin kann sich in einer analogen kommunikativen Situation kaum einer Stellungnahme entziehen. Durch sein eigenes Verhalten bezieht er/sie notwendigerweise Position. Wer sich dem Mitmenschen verweigert, findet sich in der Rolle der Schriftgelehrten, wer aber auf Menschen zugeht, übernimmt - ganz im Sinne des Evangeliums - die Rolle Jesu und läßt so Menschen teilhaben an der Herrschaft Gottes.

Bei der Lösung des Konfliktes verfolgen die Schriftgelehrten eine Strategie, die als Abgrenzungs- bzw. Ausgrenzungsstrategie bezeichnet werden kann. Ihre Wirkung ist eine soziale und emotionale Destabilisierung. Jesus setzt

dem eine Strategie der Integration entgegen. Der Konflikt wird nicht geleugnet oder unter den Teppich gekehrt; aber es wird eine andere Lösung angeboten. Durch die Vergebung der Sünden wird die Gemeinschaft mit Gott wieder hergestellt. So erhält der 'Sünder' einen neuen Platz in der Gemeinschaft der 'Kinder Gottes'. Er erfährt letztlich eine soziale und emotionale Stabilisierung angesichts einer chronischen Grenzsituation.

Auf die Lesung folgt die Besinnung. Dies ist eine Phase eigenen Nachdenkens und Neubuchstabierens der im Text vorkommenden Werte. In Mk 2,1-12 ist dies einmal die Erfahrung emotionaler Geborgenheit in einer neuen Gemeinschaft, die Jesus dem Gelähmten gewährt, und die diesem hilft, seine Lähmung zu überwinden. Zum anderen ist dies die Offenlegung eines verdeckten Konfliktes und der damit verbundenen Argumentation Jesu, mittels derer die Schriftgelehrten eingeladen werden, ihre Opponentenrolle aufzugeben. Letztlich ist dies die Strategie der Integration, die dem Menschen einer chronischen Grenzsituation soziale und emotionale Stabilisierung ermöglicht. Diese Besinnung muß jeder für sich selbst leisten. Erst danach kann ein Austausch mit anderen stattfinden. Ein oft zu hörender Einwand ist, bei solcher Betrachtung des biblischen Textes komme die Vertikale, die Beziehung zu Gott, nicht zum Tragen. Hat nicht Jesus selbst dem Gelähmten zuerst das Wort der Sündenvergebung zugesprochen? Eine solche Argumentation verkennt zweierlei: einmal setzt der Text die Vorstellungswelt der jüdischen Vergeltungslehre voraus, daß Krankheit eine Strafe für begangene Sünden seien. Deshalb ist nach dieser Übersetzung die Sündenvergebung die Voraussetzung der Heilung. Zum anderen unterscheidet die biblische Überlieferung zwar die Vertikale von der horizontalen Ebene; aber sie scheidet beide nicht voneinander. Vielmehr erweist sich die Echtheit

einer behaupteten Gottesbeziehung in der gelebten zwischenmenschlichen Beziehung. Der Glaube muß Gestalt annehmen im Zusammenleben der Menschen miteinander. Im Hier und Jetzt muß sich jede Gottesliebe bewähren. Dies ist der entscheidende Impetus der biblischen Botschaft. Dem schließt sich das Gebet an. In ihm kann ich danken für die gewonnene Einsicht und gemachte Erfahrung; es kann aber auch ein Flehen und Klagen sein, angesichts einer schier ausweglosen Situation. Als letztes folgt die Kontemplation. Sie ist ein Überschreiten des Textes in die eigenen Erfahrung. Im Anschluß an Mk 2,1-12 treten die in der eigenen Gemeinde auftretenden Konflikte in den Vordergrund - besonders jene, die noch aktuell sind. Folgende Fragen stellen sich:

Ist dies ein offener oder verdeckter Konflikt?

Wodurch wurde dieser Konflikt aufgelöst?

Wie wird von den jeweiligen Seiten argumentiert?

Welche Rolle nehme ich in diesem Konflikt ein?

Besitze ich Handlungsfreiheit oder habe ich sie bereits eingebüßt?

*Welche Lösung bietet sich im Sinne der biblischen Erzählung an?*²¹

Die *lectio divina* mündet in die konkrete Entscheidung. Sie erweist sich somit als ein Instrument der Planung und Reflexion des eigenen pastoralen Handelns. Dies kann sowohl gemeinsam mit anderen pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gemeinde oder des Dekanates geschehen, wie auch allein, jeder für sich.²² Auf diese Weise wird das Modell Jesus Realität in der konkreten Pastoral.

Was die *lectio divina* letztlich ausmacht und was m. E. das Entscheidende am Modell Jesus ist, hat Carlo Martini im Hinblick auf

seine Praxis im Mailänder Dom formuliert:

“Der Erfolg des Gelingens liegt darin, daß wir den jungen Menschen keinen Katechismusunterricht und keine Predigt halten, sondern ihnen einen Weg weisen, sich direkt selbst mit dem Text zu beschäftigen und sich ... persönlich einzuüben”.²³ Mit Blick auf die Pastoral heißt dies: Das Modell Jesus bietet kein al-Iseits verpflichtendes Pastoralkonzept, auch kein Methodeninstrumentarium. Es weist einen Weg, am Text pastorales Handeln persönlich einzuüben; es fordert unsere Kreativität und Phantasie heraus und leistet so einen entscheidenden Beitrag, aus erstarrten Formen auszutreten und sich von nichtssagenden Konzepten zu lösen. Es ist verbindlich, ohne jedoch aufdringlich zu sein.

2.2 Arbeiten mit der Bibel

Die Orientierung der eigenen pastoralen Handelns am Modell Jesus scheint mir die unerläßliche Voraussetzung für eine konkrete Bibelarbeit in der Gemeinde. Jesus selbst hat sein Handeln am Willen Gottes ausgerichtet und nur so konnte er den Menschen diesen Willen Gottes in Wort und Tat verkünden. Die Evangelien berichten deshalb davon, daß Jesus vor seinem öffentlichen Wirken in die Wüste ging und vom Satan versucht wurde. In der Kraft des Geistes kam er dann nach Ausweisung des Lukasevangeliums am Sabbat in die Synagoge, um die Schrift vorzulesen, das Wort Gottes zu verkünden und die darin enthaltene Botschaft zu aktualisieren (vgl. Mk 4, 16-30).

Von einer solchen Vertrautheit mit den biblischen Texten, wie Lukas sie für Jesus konstatiert, sind wir noch weit entfernt. Otto Knoch registrierte noch 1992 eine Fremdheit vieler katholischer Christen gegenüber der Bibel, insbesondere dem Alten Testament, den neutestamentlichen Briefen und der Apo-

kalyse. Er sah darin hauptsächlich ein “Versagen der für die Gottesdienste verantwortlichen Seelsorger und Verkündiger”.²⁴

Auch wenn hier vielleicht etwas vorschnell alle Schuld den Seelsorgern in die Schuhe geschoben wird und von Betroffenen verständlicherweise Protest angemeldet wird, so hat Knoch m. E. doch auf einen wunden Punkt aufmerksam gemacht. Trotz neuer Leseordnung, die gerade das Alte Testament intensiver erschließt, finden sich nur wenige Gemeinden, in deren Gottesdiensten an den Sonn- und Feiertagen zwei Lesungen gelesen werden. Meist bleibt dann die alttestamentliche Lesung auf der Strecke. Diesem Mißstand gilt es zu wehren und die Gläubigen mit der Schrift vertraut zu machen. Die Möglichkeiten, die die Leseordnung der Sonn- und Werktagliturgie bietet, sollten stärker als bisher genutzt werden.

Das II. Vatikanum hatte die sonntägliche Homilie gefordert.²⁵ Auf sie sollte nicht ohne schwerwiegenden Grund verzichtet werden. Eine Homilie ist jedoch von der Schriftexegese zu unterscheiden. Letzteres ist ein wichtiges Hilfsmittel für Verkündigung und Katechese. Mit Recht ermahnt Johannes Paul II. die Exegeten, “die Predigt des Wortes Gottes zu pflegen, in dem sie entweder einen Teil ihrer Zeit diesem Dienst widmen oder gute Beziehungen zu denen halten, die dieses Amt ausüben”.²⁶ Der Papst denkt dabei an entsprechende Predigtentwürfe und -hilfen. Die eigene Praxis der *lectio divina* ist eine wichtige Schule zur rechten Verkündigung des Wortes Gottes und durch keine noch so gute Arbeitshilfe zu ersetzen.

Die Arbeit der unterschiedlichsten Gruppen und ehrenamtlichen Dienste in der Gemeinde - wie Caritas- Helfergruppen, Besuchsdienste u. ä. - sollte ebenfalls mittels gemeinsamer *lectio divina* begleitet werden. Eine solche pasto-



rale Begleitung von Gruppen muß von deren konkreten Fragen und Problemen ausgehen. Die Analyse der momentanen Situation wird hier der Lesung vorgeschaltet.²⁷ Elemente einer *lectio divina* lassen sich auch hier einbringen in die Sitzungen pfarrlicher Gremien, wie PGR u.ä., indem diese mit einem kurzen biblischen Impuls eröffnet werden.²⁸

Daß daneben auch Bibelkreise und -kurse existieren und ihre Berechtigung haben, möchte ich nur am Rande erwähnen. Sie sind inzwischen relativ weit verbreitet und haben ihren Platz in vielen Gemeinden gefunden. Auch gibt es dafür eine Fülle unterschiedlichster Materialien und Arbeitshilfen.²⁹ Leider wird die Bibelarbeit in der Gemeinde oft damit gleichgesetzt, so daß Bibelarbeit als eine Aufgabe neben vielen anderen angesehen wird. Das hier favorisierte und skizzierte Modell einer biblisch-orientierten Pastoral auf der Basis der *lectio divina* sieht dagegen die Schrift als Grundlage und Quelle allen pastoralen Handelns und als integrativen Bestandteil jeder Pastoral.

3. Zusammenfassung

Die Frage nach einer Pastoral der offenen Bibel ist weder eine Frage der Konfession, noch der Methode. Sie ist eine Frage der eigenen inneren Einstellung des verantwortlichen Seelsorgers. Seine Bereitschaft, sich der Wirklichkeit auszusetzen, in der es sich gerade befindet, und dem Wort Gottes die Möglichkeit zu geben, Licht auf diese seine bedrückende oder auch frohmachende Wirklichkeit zu werfen, ist entscheidend. An diesem Beispiel werden Menschen lernen, ihre konkrete Erfahrung ebenfalls unter Gottes Wort zu stellen und mit ihm zu bedenken.

Unsere Pastoral muß deshalb so angelegt sein, daß Frauen und Männer unserer Zeit mit dem in der Schrift überlieferten Wort Gottes in

Beziehung treten können, und zwar mit all ihrer Freude und Trauer, mit ihren Hoffnungen und Ängsten. Dies fordert ein Umdenken unserer pastoralen Konzeption. Nicht globale pastorale Strategien sind gefordert, sondern die eigene Schriftlesung des Seelsorgers als *lectio divina*. Sie ist das einzige Mittel, das eigentlich Wichtige im Auge zu behalten und bei den vielfältigen Aufgaben, die auf einen Seelsorger einstürmen, das Entscheidende nicht zu versäumen. So jedenfalls sieht Carlo Martini seine eigene Praxis der *lectio divina* für sich als Bischof.³⁰

Auf diese Weise wird erfahrbar, daß Kirche sich vom Hören auf das Wort Gottes her versteht. "Nur in der Auseinandersetzung zwischen dem biblischen Wort und dem realen Leben kann das Wort Gottes für unsere Welt aufscheinen".³¹ Die Inkulturation des Evangeliums in die Moderne kann so Wirklichkeit werden.

¹ Dei Verbum, Nr. 21.

² Dei Verbum, Nr. 21.

³ Dei Verbum, Nr. 24.

⁴ Dei Verbum, Nr. 25.

⁵ Dei Verbum, Nr. 25.

⁶ Dei Verbum, Nr. 22.

⁷ Otto Semmelroth/Maximilian Zwerick, Vatikanum II über das Wort Gottes, SBS 16, Stuttgart 1966, 60.

⁸ ebd.

⁹ Maurice Vidal, Die Beziehung Schrift - Kirche, in: Katholische Bibelföderation, Bulletin Dei Verbum 22, deutsche Ausgabe 4-7 hier: 4.

¹⁰ Evangelii Nuntiandi, Nr. 7

¹¹ Schlußdokument der IV. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation vom 27. Juni bis 6. Juli in Bogotá, veröffentlicht in: Bulletin Dei Verbum 15-16, 7-18 hier 9.

¹² Eine tiefere Entfaltung dessen, was ich unter 'Modell Jesus' verstehe sowie seine hermeneutische Begründung habe ich an anderer Stelle dargelegt; Vgl. Rainer Dillmann/Josef Hochstaffel, Jesus als Modell. Praxisbegleitung in einem Gemeindebesuchsdienst, Mainz 1991, 45-65.

¹³ Michel de Verteuil, Der theologische Hintergrund zur Inkulturation - *lectio divina*

in: Bulletin Dei Verbum 26, 4-8, 13-14, hier: 5.

¹⁴ Michel de Verteuil, ebd., 13.

¹⁵ So: Carlo Martini, *lectio divina*, unerläßlich für den pastoralen Dienst, in: Bulletin Dei Verbum 27, 4-6, hier: 5.

¹⁶ So: Michel de Verteuil, Der theologische Hintergrund, 7 (siehe: Anm. 15).

¹⁷ So: Carlo Martini, Was ist *lectio divina*, in: Informationen 1/92, hrs. vom Generalvikariat Osnabrück, 15-18, hier: 15.

¹⁸ *Lectio divina*, das Herz des Ordenslebens, Dokument der Vereinigung der Ordensleute Lateinamerikas (CLAR), abgedruckt in: Bulletin Dei Verbum 22, 8-15 und 23, 4-8.

¹⁹ Vgl. Carlo Martini, Was ist *lectio divina*, 15 (siehe: Anm. 19)

²⁰ Carlo Martini, *lectio divina*, unerläßlich für den pastoralen Dienst, 5 (siehe Anm., 17).

²¹ Vgl. Carlo Martini, ebd., 5.

²² Vgl. dazu: Michel de Verteuil, Der theologische Hintergrund, 14 (siehe: Anm. 19)

²³ Carlo Martini, Was ist *lectio divina*, 17 (siehe: Anm. 19)

²⁴ Otto Knoch, Die Bibel in der Gemeinde, in: Die Bibel in der Gemeinde - die Gemeinde der Bibel, Dokumentation zum Bibeltag der Theologischen Fakultät Paderborn am 11. Mai 1992, 1-10, hier: 2.

²⁵ Vgl. Sacrosanctum Concilium, Nr. 51 und 52.

²⁶ Johannes Paul II., Ansprache an die Päpstliche Bibelkommission am 23. April 1993, abgedruckt in: Bulletin Dei Verbum 28, 9-12, hier 11.

²⁷ Vgl. dazu Rainer Dillmann/Josef Hochstaffel, Jesus als Modell (siehe: Anm. 14); allerdings wird dort der konkrete Umgang mit der Schrift nicht als *lectio divina* bezeichnet, obwohl die angewandten Schritte damit durchaus vergleichbar sind.

²⁸ Vgl. dazu die Arbeitshilfe, 'Biblische Impulse für Gruppen in der Gemeinde', die von der Hauptabteilung Pastorale Dienste des Erzbischöflichen Generalvikariates Paderborn herausgegeben wurde.

²⁹ Hingewiesen sei insbesondere auf die vielfältigen Arbeitshilfen des Katholischen Bibelwerkes sowie auf die beiden Zeitschriften "Bibel und Kirche" und "Bibel heute".

³⁰ Vgl. Carlo Martini, *lectio divina*, Unerläßlich für den pastoralen Dienst, 4 (siehe Anm. 17).

³¹ Perspektiven der Bibelpastoral am Ende des 20. Jahrhunderts, Dokument zur Vorbereitung eines europäischen Bischofstreffens zum Thema Bibelpastoral, abgedruckt in: Bulletin Dei Verbum 28, 4-8, 13-16, Hier: 4.

Aus der Föderation

Asien

Volksrepublik China

Ein Großteil der 12 Millionen Angehörigen ethnischer Minderheiten in der Provinz Yunnan im Südwesten Chinas lebt weit verstreut in gebirgiger Landschaft. Zwar wird die Landessprache Mandarin an Schulen unterrichtet, doch spielen im Alltag, vor allem angesichts einer geringen oder ganz fehlenden Schulbildung, nur die Lokalsprachen eine Rolle. Daher sind Übersetzungen der Bibel in die jeweiligen Minderheitensprachen von großer Bedeutung. Die Bibel in Lokalsprache ermöglicht den Menschen auch einen Zugang zum Wort Gottes ohne regelmäßige Betreuung durch Priester und Katecheten.

Ein französischer Priester, der seit vielen Jahren in der Grenzregion zwischen China und Nord-Vietnam beim Stamm der Miao wirkt, hat die Bibel in deren Sprache übersetzt.

Mehrere Tausend Bände zirkulieren derzeit unter den Miao. Ein Priester und Angehöriger des Stammes der Afxii widmet sich seit 20 Jahren der phonetischen Transkription der Stammessprache. Vor einigen Jahren vollendete er eine Übersetzung der Psalmen in Afxii. Religiöse Literatur, katechetische Materialien und vor allem die Bibel in der lokalen Sprache sind Grundvoraussetzung für Mission und für das Leben der christlichen Gemeinden.

Indien

Seit 16 Jahren organisiert das St. Paul's Bible Institute in Madras einjährige Bibelkurse in der Tamil-Sprache für Laien und Ordensangehörige. Neben zentralen biblischen Themen bieten im diesjährigen Kurs ca. 25 Gastdozenten auch folgende Kurse an: Soziologie der Bibel, Bibel und Spiritualität, Bibel und Erneuerungsbewegung, Bibel und Kirchengeschichte etc. Außerdem gibt es eine Einführung in den Bibelunterricht für Kinder und Jugendliche. Die Kursteilnehmer

haben die Gelegenheit, während eines einwöchigen Einsatzes in Dörfern Praxiserfahrung in der Arbeit mit den verschiedenen Gruppen, im multireligiösen und mehrsprachigen Kontext der indischen Landbevölkerung zu sammeln. Auch 1998 wird wieder ein einjähriger Bibelkurs stattfinden, der sich auch explizit an Frauen wendet. Bereits jetzt haben sich viele Interessenten angemeldet. Zur Verfügung stehen 25 Plätze für tamilsprachige Teilnehmer.

Neben diesem Kurs gab es in Tamil-Nadu, das 15 katholische Diözesen umfaßt, weitere bibelpastorale Aktivitäten:

- ein zweijähriger Fernkurs Bibel, der Anfang 1997 begonnen hat und inzwischen bei Unterrichtseinheit 13 von 21 und beim Neuen Testament angelangt ist. Ca. 4300 Personen aus allen Schichten nehmen an diesem Kurs teil;
- neben diversen Publikationen wie Einführungen und Kommentare zu den Evangelien und den Psalmen hat das St. Paul's Bible Institute die bibelpastorale Zeitschrift 'Vivlia Virunthu' ins Leben gerufen. In der Lokalsprache Tamil wendet sie sich an Leser aus dem Volk.
- Die ökumenische Bibelübersetzung in Tamil schließlich hat in den vergangenen zwei Jahren reißenden Absatz gefunden; ein weiteres Zeichen für den großen Bedarf an religiöser Literatur und für das



starke Interesse an Fragen des Glaubens.

Weitere Auskünfte:

St. Paul's Bible Institute
Poonamallee, Madras – 600 056
Indien
Tel.: + 91-44-627 23 95

Afrika

Elfenbeinküste

25 Pfarreien aus fünf westafrikanischen Ländern haben im letzten Jahr sogenannte Bibelcamps veranstaltet. Mehr als 300 Pastoralleiter haben auf diese Weise nahezu 2.000 Kinder und Jugendliche erreicht. In den Stadtvierteln von Abidjan wird das Wort Gottes durch diese Kinder und Jugendliche in die Familien hineingetragen. Auch die 'Kleinen Christlichen Gemeinschaften' nehmen an der Vorbereitung und Durchführung der Bibelcamps auf vielfältige Weise teil. Besonders erwähnenswert ist das Engagement der jungen Bibelleiter, die die Organisation der Bibelcamps in die Hand nehmen. Sie haben ein Koordinierungskomitee gegründet und sich folgende Ziele gesetzt: Sie kümmern sich selbst um ihre biblische Unterweisung, machen Vorschläge für kurze Treffen im Laufe des Jahres, su-

Pakistan

Das Catechetical Centre Karachi feiert 1998 sein Silberjubiläum. Es wurde in einer Zeit gegründet als per Regierungsbeschluß fast alle Privatschulen des Landes verstaatlicht wurden und die katholische Kirche somit ihre Möglichkeit verlor, durch den Religionsunterricht in den katholischen Schulen den Glauben weiterzugeben.

Das nationale Bibeljahr 1997 mit dem Thema "Das Wort ist Fleisch geworden, damit wir Leben in Fülle haben" hat vielerlei Aktivitäten hervorgebracht. Auf einem Bibelworkshop ging es um die Sieben-Schritte-Methode des Bibelteilens, Hausevangelisierung und Methoden des Bibelteilens für Kinder. Beim nationalen Bibelseminar wurden Verantwortliche für die Bibelarbeit in den Pfarreien ausgebildet. Daneben veranstaltete das Catechetical Centre Programme für Familien, z. B. Kurse für Ehevorbereitung, Seminare für Paare zum Thema "Bibel und Familie" und brachte Materialien heraus, unter anderem einen Führer zum Selbststudium des Markus-Evangeliums in Urdu, der für Bibelgruppen in Pfarreien gedacht ist.

chen auswärtige Referenten, sorgen für den Informationsaustausch und für die Organisation und suchen finanzielle Mittel. Sie begleiten die Pfarreien, die zum ersten Mal Bibelcamps durchführen; die älteren Leiter helfen den neuen beim Erlernen der Techniken wie Pantomime, Zeichnen, Anleitung der Kleingruppen, Ablauf der Bibelcamps.

Weitere Auskünfte:

Camps Bibliques
Assomption – B.P. 584 Cidex 1,
Abidjan, Elfenbeinküste
Tel: +225-42 10 20;
Fax: +225-42 10 20

Swasiland

Die Bischöfe des südlichen Afrikas der sogenannten IMBISA-Region haben sich auf ihrer Vollversammlung in Manzini, Swasiland, vom 7.-12. Juni 1998 mit dem Thema "Die Macht des Wortes Gottes" beschäftigt. Dabei haben sie festgestellt, wie wichtig die zentrale Rolle der Schrift in allen pastoralen Bemühungen ist, die den Hunger und den Durst nach dem Wort Gottes stillen sollen.

Die Bischöfe gaben folgende Empfehlungen:

- Einmal im Jahr soll die sonntägliche Liturgie als Fest des Wortes Gottes gefeiert werden.
- Die Bischofskonferenzen sollen biblische Kongresse zum Wort Gottes auf diözesaner oder nationaler Ebene in Verbindung mit diesem Fest anregen.
- Die Bischöfe verpflichten sich, Priester, Ordensleute oder Laien zu einer biblischen Schulung wie den IMBISA DEI VERBUM Kurs zu senden, so daß der gesamte bibelpastorale Dienst der Kirche vom Wort Gottes durchdrungen werden kann.
- Die Verkünder des Wortes sollen eine solide Ausbildung erhalten und die Botschaft, die sie verkünden, auch wirklich

wertschätzen.

- Die Bibel soll allen Gläubigen in ihrer Sprache zu einem erschwinglichen Preis verfügbar gemacht werden.
- Die Bischöfe laden ein, Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, durch die die Gläubigen die Bibel besser kennenlernen. Auf diese Weise kann vermieden werden, daß die Gläubigen zu Sekten überlaufen, die die Bibel fundamentalistisch auslegen.
- Die Bischöfe fordern, daß die Priesteramtskandidaten an ein beständiges und sorgfältiges Studium der Schriften durch *lectio divina* und andere Bibel-lesemethoden herangeführt werden und sie auf ihr eigenes Leben anwenden.
- Jede Bischofskonferenz ist auf-

gerufen zu überlegen, wie das Bibelapostolat in den jeweiligen Diözesen wirksamer gestaltet werden kann, besonders indem Kontaktpersonen für die Verantwortlichen des Bibelapostolats auf IMBISA- oder Bischofskonferenzebene ernannt werden.

- Die Bischöfe empfehlen dem Sekretariat der Bischofssynode, den Themen 'Rolle des Wortes Gottes in der Evangelisierung' und 'Weitergabe des Wortes Gottes an das Volk' eine Bischofssynode zu widmen.

Weitere Auskünfte:

Biblical-Pastoral Service IMBISA
P.O. Box 1139, Harare, Simbabwe.
Tel: +263-4-33 67 75; 33 69 08;
Fax: +263-4-33 69 09

Latein-amerika

Bolivien

Die Materialien für den Bibelmonat September 1998, die von der Comisión Episcopal de Catequesis y Biblia der Bolivianischen Bischofskonferenz ausgearbeitet wurden, liegen vor. Der Bibelmonat steht in Vorbereitung auf das Jahr 2000 unter dem Motto: "Wo der Heilige Geist ist, ist das Volk Gottes" und orientiert sich am Schriftwort: "Ich werde meinen Geist ausgießen

über eure Söhne und Töchter." (Apg 2,17). Das Material besteht aus zwei Teilen zusammen: Teil 1 beinhaltet Anleitungen zu fünf Begegnungen mit verschiedenen Schrifttexten zum Thema Heiliger Geist für eine Gruppe von jeweils acht Teilnehmer/innen. Jedes Bibel-treffen wird durch ein Farbposter thematisch unterstützt. Teil 2 ist ein Begleitheft für die Verantwortlichen der Bibelgruppen.

Ein Folgekurs, der besonders für ehemalige Teilnehmer des Bibelin-

tensivkurses gedacht ist, findet vom 17.-18. August 1998 in Cochabamba statt zum Thema: "Der Heilige Geist im Werk des hl. Lukas." Ziel des Kurses ist die Vertiefung der Bibelkenntnis, vor allem über das Wirken des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte und im Lukus-Evangelium.

Die Comisión Episcopal de Catequesis y Biblia der Bolivianischen Bischofskonferenz hat die erste Nummer eines Bulletins herausgegeben, das als Kommunikationsmittel für Verantwortliche in der Bibelpastoral dienen soll. Das Bulletin heißt Palabra (= Wort) und lädt die



Leser zu Beiträgen aus dem Bereich der Katechese und des Umgangs mit der Bibel ein. Es ist eine Plattform für Reflexion, Ausbildung, Information und soll Anregungen für die Katechese liefern.

Weitere Auskünfte:

Conferencia Episcopal Boliviana,
Comisión Episcopal de Catequesis
y Biblia

Calle Potosí, 814, 6to piso,

Casilla 7857, La Paz, Bolivien

Tel: +591-2-37 98 87, 32 45 35, 35
70 21;

Fax: +591-2-37 73 65

Nicaragua

40 Bibelkurse wurden vergangenes Jahr in 6 der 8 Diözesen des Landes durchgeführt; auch 1998 finden in mehreren Pfarreien Kurse statt. Die Mitarbeiter des Bibelzentrums in Managua hoffen, mit Hilfe engagierter Laien eine regelrechte Bibelbewegung anzuregen.

Am ersten Bibelintensivkurs im September 1997 nahmen 51 Personen aus allen Ländern Zentralamerikas teil.

Ein Steyler Missionar berichtet vom 'Hunger' nach der Bibel beim Stamm der Nica. Bibelkurse stoßen auf großes Interesse und wollen helfen, das Wort Gottes als Grundlage und konkrete Hilfe für den Alltag zu erschließen. "Bei diesen Kursen spielt die Gruppenarbeit eine wichtige Rolle. Wir versuchen, von der Lebenserfahrung der Menschen zu den biblischen Themen vorzustoßen. Das ist nicht einfach, denn die Mehrzahl der Leute kann nur mit Mühe lesen und schreiben. Da gilt es, gut zuzuhören und von den Erfahrungen und Fragen der Menschen einen Zugang zum biblischen Text zu finden."

Chile

In Chile ist Aufbruchstimmung spürbar, im politischen wie im kirchlichen Bereich, vor allem die Laien fordern eine stärkere Partizipation. Die Menschen wollen sich engagieren, eigene Verantwortung übernehmen. Das Verlangen nach Bibelkursen, nach Aus- und Weiterbildung ist übergroß; die Menschen suchen den 'direkten' Zugang zur Bibel. Nicht wenige nehmen so das Angebot diverser Sekten an, bei denen Bibelarbeit groß geschrieben wird.

Landesweit begeht die katholische Kirche die Bibelwoche; zum ersten Mal wurden 1997 für diesen Anlaß ausführliche Materialien zur Verfügung gestellt, die alle Personengruppen ansprechen: Kinder, Jugendliche, Theologen und Priester. Die Reaktionen waren überwältigend: Begeisterung und Dankesworte aus jedem Winkel des Landes. Es handelt sich um Einführungs-material, das von interessierten Personen und Gruppen als Lese- und Arbeitshilfe und als Grundlage für Bibelgespräch genutzt werden kann. Die Gemeinschaften der Steyler Missionare und der Heilig Geist Schwestern veranstalteten darüber hinaus den 6. Bibelmonat unter dem Thema: 'Kennst du mich schon?' Grundlage des Kurses war das Evangelium nach Markus. Entsprechend dem Anliegen des Evangelisten, seinen Zeitgenossen Jesus von Nazareth bekannt zu machen, so soll der Bibelmonat einen Zugang zu Jesus als Person, in seiner Mission, seiner Botschaft und seiner göttlichen Natur eröffnen. Der Bedarf an religiöser Nahrung, der Hunger nach dem Wort Gottes ist groß; Bibelarbeit und Bibelmaterialien helfen schon jetzt, ihn zu lindern. Doch viel mehr religiöse Nahrung wird benötigt!

Tschechische Republik

Im Juni 1997 sind die ersten "Informationen des Bibelwerks", eine bibelpastorale Zeitschrift des Tschechischen Bibelwerks in Budweis, erschienen. Die Zeitschrift erscheint zweimal im Jahr. Die erste Nummer berichtete vor allem von der 5. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation in Hongkong (1996). Ab Nr. 2 (Dezember 1997) gibt es folgende Rubriken: Entwürfe für praktische Bibelarbeit, Informationen aus dem Land und der ganzen Welt, Hinweise auf geeignete Publikationen.

Das Methodenbuch "Zugänge zur Bibel" von Anneliese Hecht (wissenschaftliche Referentin am Katholischen Bibelwerk e.V., Stuttgart) ist in tschechischer Sprache erschienen. Das Buch beschreibt und analysiert die verschiedenen Methoden der Bibelarbeit und enthält viele praktische Beispiele.

Dank der Mitarbeit des Karmeliter-Verlags entsteht derzeit eine tschechische Übersetzung der Reihe *Stuttgarter Kleiner Kommentar* zum Neuen Testament. Die Kommentare zu Matthäus und Markus liegen bereits vor; Lukas und Johannes sind im Druck, weitere Schriften des NT folgen.

Der Direktor des Tschechischen Bibelwerkes betont, daß die internationalen Kontakte, insbesondere innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Mitteleuropäischen Bibelwerke, eine große Hilfe für die Arbeit des Tschechischen Bibelwerks sind. So war beispielsweise der Auftritt des indischen Theologen und Tänzers Fr. Francis Barboza, SVD, der Bibelstellen im klassischen indischen Tanz interpretiert, ein öffentlichkeitswirksamer Höhepunkt im Programm des Tschechischen Bibelwerks.

Weitere Auskünfte:

Ceské katolické biblické dílo
(Tschechisches Katholisches Bibelwerk)
Kanovnická 14, 370 01 Ceské
Budejovice, Tschechische Republik
Tel: +42-38-635 21 09;
Fax: +42-38-635 21 09;
E-mail: chalupa@tf.jcu.cz

Slowenien

Bozja Beseda Danes heißt die 16-seitige Quartalschrift des Slowenischen Bibelwerkes in Ljubljana. Die Nr. 1/1998 berichtet unter anderem über einen katholischen Bibelfernkurs, der sich mit 450 Teilnehmern großer Resonanz erfreut. Die Quartalschrift enthält auch eine Fortsetzungsreihe zum Thema "Bibel und Jugendliche" und widmet sich allgemein bibelpastoralen Themen.

Weitere Auskünfte:
Slovensko Biblicno Gibanje (Slowenisches Katholisches Bibelwerk)
Dolnicarjeva 1, 61000 Ljubljana,
Slowenien
Tel. +386-61-131 42, 78 132 51 05;
Fax: +386-61-133 04 05



Frankreich

P. Michel Du Buit, OP, einer der Gründer der französischen bibelpastoralen Arbeitsstelle "Service Biblique Évangile et Vie" ist am 19. November 1997 verstorben. Als 1968 das damalige Sekretariat für die Einheit der Christen unter Leitung von

Kardinal Bea ein Treffen aller Verantwortlichen im Bereich Bibelapostolat vorschlug, das zur Gründung der Weltbibelföderation (WCFBA) führte, war P. Du Buit dabei und kann somit auch als Gründungsvater der Föderation bezeichnet werden. P. Du Buit verdient unser aller Dank für sein fruchtbares Wirken.

Weitere Auskünfte:

Service Biblique Évangile et Vie
8, rue Jean Bart, 75006 Paris,
Frankreich

Tel: +33-1-42 22 03 89;

Fax: +33-1-42 22 68 99

Mittlerer Osten

Libanon

Als das Bulletin der Subregion Mittlerer Osten 1991 aus der Taufe gehoben wurde, bestand es nur aus wenigen photokopierten Seiten. Inzwischen ist es zu einer richtigen Zeitschrift herangewachsen, die in arabischer Sprache mehr als 40 Seiten umfaßt. Außerdem erscheint eine verkürzte Fassung in französisch, die die Verbindung der Subregion Mittlerer Osten mit den anderen Subregionen der Föderation zum Ausdruck bringt und fördert.

Die Versammlung der Katholischen Patriarchen und Bischöfe des Libanons hat sich bei ihrem Treffen 1997 Gedanken gemacht, wie das Wort Gottes dem Volk Gottes nahegebracht werden kann. Es wurde beschlossen, Bibeltage ("journées bibliques") zu organisieren, die zum

ersten Mal in den Weihnachtsferien 1997 zum Thema "Wunder und Zeichen der Schrift" stattfanden.

Die Zahl der Bibelspezialisten unter den Priestern, Ordensleuten und Laien hat sich seit Beginn des Bibelapostolates im Libanon verdoppelt. Außerdem sind zahlreiche neue religiöse Bildungszentren entstanden. Derzeit existieren 25 Zentren im gesamten Libanon. Ein religiöser Radiosender strahlt seine Sendungen im Libanon und einem guten Teil Syriens aus, der Fernsehsender Télé-Lumière sendet verschiedene biblische Sendungen. Vom 24.-30. Januar 1999 wird der 6. Bibelkongreß des Mittleren Ostens im Libanon stattfinden; Thema wird das Johannesevangelium sein.

Syrien

In Syrien finden jährlich Bibeltaugungen in verschiedenen Städten statt. In diesem Jahr wird man sich mit der Apostelgeschichte und dem Wirken des Geistes in der Kirche passend zum Heilig Geist Jahr in Vorbereitung auf das Jahr 2000 beschäftigen.

Weitere Auskünfte zum Mittleren Osten:

P. Paul Féghaly,
Subregionalkoordinator des Mittleren Ostens
Institut Saint Paul, Harissa, Libanon
Tel: +961-9-83 12 59;
Fax: +961-9-90 38 18

Bücher und Arbeitsmaterialien

Fritzeo Lentzen-Deis: S.J., Comentario al Evangelio de Marcos, Modelo de nueva evangelización. Editorial Verbo Divino, Estella, 1998 (480 Seiten). Dieser Kommentar zum Markusevangelium will ein "Kommentar für die Praxis" sein und wurde in Lateinamerika als Modell gemeinsamen Bibellesens erarbeitet. Neben der syntaktischen und semantischen Analyse sind jeder einzelnen Perikope Handlungsimpulse beigefügt. Auf neuartige Weise verbindet der Kommentar so die strenge historisch-kritische Bibelarbeit mit dem Engagement des einzelnen Bibellesers. Das Werk ist auch in deutscher Sprache erschienen: **Fritzeo Lentzen-Deis: Das Markusevangelium, Ein Kommentar für die Praxis. Herausgegeben von Eleonore Beck und Gabriele Miller, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart, 1998** (360 Seiten).

Die spanischsprachige Publikation der Casa de la Biblia: **El Evangelio del Espíritu, Cuatro Sesiones de Formación sobre los Hechos de los Apóstoles, Editorial Verbo Divino, Estella, 1998** (140 Seiten), (Evangelium des Geistes, Vier Unterrichtseinheiten zur Apostelgeschichte) versteht sich als Arbeitsheft. In den vier Themenkreisen Heiliger Geist, Christliche Gemeinschaft, Christliche Mission und Christliche Verkündigung werden Abschnitte aus der Apostelgeschichte erarbeitet. Jede der vier Unterrichtseinheiten enthält Material für Gruppenarbeit, Erklärungen zum jeweiligen Bibeltext und weiterführende Reflexionen. Das gesamte Material ist praxisorientiert und eignet sich hervorragend für die Arbeit in Gruppen, für Fortbildungswochenenden etc. Das Werkbuch enthält auch Vorschläge zum Einsatz der Materialien.

Information und Bestellung bei:
La Casa de la Biblia, Mayor, 81

E – 28013 Madrid, Spanien
Tel: +34-(9) 1-542 24 58
Fax: +34-(9) 1-559 17 71

Die Comisión Episcopal de Pastoral Bíblica in Mexico hat die Materialien des dritten Nationalkongresses für Bibelpastoral, der vom 4. – 7. August 1997 in Guadalajara, Mexico, stattfand, veröffentlicht unter dem Titel: **Jesuchristo, Plenitud de la Revelación y Clave de Interpretación de la Sagrada Escritura, Mexico 1997** (Jesus Christus - Fülle der Offenbarung und Interpretationsschlüssel der Heiligen Schrift). Neben einer Einführung zum Thema enthält das 120seitige spanischsprachige Büchlein die drei Hauptreferate des Kongresses: Jesuchristo, Plenitud de la Revelación y Clave de Interpretación de la Sagrada Escritura, La Biblia Palabra de Dios y Palabra humana (Die Bibel - Gotteswort und Menschenwort), La Biblia en la Vida de la Iglesia (Die Bibel im Leben der Kirche).

Ebenfalls von der Comisión Episcopal de Pastoral Bíblica herausgegeben wurde das spanischsprachige Heftchen **Los Jóvenes leen la Biblia, Dinámicas de trabajo para la Biblia del Joven, Comisión Episcopal de Pastoral Bíblica, Mexico 1998** (Die Jugend liest die Bibel, Arbeitsanleitung zur Jugendbibel). Mit Fragen, Kreuzworträtseln, einer Liedersammlung, weiterführenden und vertiefenden Texten und Gebeten animiert und ermutigt dieses Heft die Leser der Jugendbibel zum spielerischen und gleichzeitig vertiefenden Umgang mit dem Wort Gottes. Abwechslungsreich gestaltet bezieht es sich direkt auf die Jugendbibel: La Biblia del Joven, Selección de Textos Bíblicos. Editorial Verbo Divino, Estella, Spanien 1985 und ist eine wertvolle didaktische Handreichung für ihre jungen Leser und Beter.

Information und Bestellung bei:
Comision Episcopal de Pastoral Bíblica
Avenida Lindavista 109, Col.
Tepeyac Insurgentes
07020 México, D.F.
Tel: +52- 5-781 40 24
Fax: +52- 5-781 40 52

Instrumentos para Leer-Interpretar la Biblia (Instrumente zur Lektüre und Interpretation der Bibel) heißt ein Heftchen (11 Seiten), das das Centro Bíblico Verbo Divino in Ecuador herausgegeben hat. Verschiedene Bibellesemethoden - die historisch-kritische Methode, die soziologische, symbolische, kontextuelle, psychologische, feministische und fundamentalistische Auslegung, auch die *lectio divina* - werden verschiedenen Instrumenten eines Orchesters zugeordnet. Das Heft erklärt den Aufbau und die Zielsetzung jeder Methode und lädt ein, die verschiedenen Methoden anhand eines Bibeltexts (Mk 1,16-45) anzuwenden. Die Bibelauslegung gleicht einem Orchester mit vielen Instrumenten, das Lieder vom Leben und der Hoffnung intoniert. Normalerweise spielen wir nur ein oder zwei Instrumente. Dieses Heft will helfen, möglichst viele Instrumente der Bibellektüre kennenzulernen.

Eine weitere Publikation des Equipo Bíblico Verbo Divino, Ecuador, bestehend aus dreizehn Einzelheften, unterteilt in fünf Kapitel, führt durch die gesamte Bibel. Kapitel 1 widmet sich dem Hintergrundwissen: Entstehung der Bibel, ihre Autoren, Orte der Bibel, literarische Genres, Inspiration und Offenbarung, Kanon, etc. Kapitel 2 befaßt sich mit den verschiedenen Möglichkeiten des Umgangs mit einem Schrifttext in der Gruppe (Bibelteilen, Bibliodrama, Betrachten der biblischen Symbole eines Schrifttexts, Betrachten des sozialen, ideologischen, politischen



und wirtschaftlichen Umfelds). Kapitel 3 besteht aus fünf Heften und beschäftigt sich mit dem Alten Testament, in folgenden Abschnitten:

- Geschichte und Personen des Alten Testaments
- Exodus, ein Berg inmitten der Ebene: Es geht um unsere Erfahrungen mit der Freiheit
- Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens (Gen 1-11) und die Auslegungsmöglichkeiten

- Die Propheten, Menschen Gottes und Menschen für das Volk
- Das Buch der Weisheit

Kapitel 4 umfaßt zwei Hefte, jeweils überschrieben mit "Jesus: sein Land, sein Volk und sein Plan" und "Die Evangelien".

Kapitel 5 besteht aus vier Heften und behandelt folgende Themen:

- Geschichte und Personen des

- Neuen Testaments;
- Der Weg der ersten Gemeinden (Apostelgeschichte)
- Paulus und seine Gemeinden
- Die Apokalypse

Bestellung und weitere Auskünfte:

Centro Bíblico Verbo Divino
Apdo. 17-03-252, Quito, Ecuador
Tel: +593-2-569 318;
Fax: +593-2-566 150

Übersetzungen

Ende 1997 erschien die Erstausgabe der Übersetzung des Neuen Testaments in die Songye, KILOM-BEENO KIPYA. Songye wird in der Diözese Kabinda in der Demokratischen Republik Kongo gesprochen.

Weitere Informationen und Bestellung bei:

Verbum Bible, B.P. 7463 Kinshasa, République Démocratique de Congo

Auf den Niederländischen Antillen ist die erste vollständige Bibelausgabe in Papiamentum, einer kreolischen Sprache, die von ca. 260.000 Menschen gesprochen wird, erschienen.

In Surinam wurde das Neue Testament in Sarnami veröffentlicht. Sarnami ist die Sprache der indischstämmigen Bevölkerung des Landes und wird von ca. 150.000 Menschen gesprochen.

Der deuterokanonische Teil des Alten Testaments wird derzeit von einem interkonfessionellen Team in Asante Twi, eine Sprache Ghanas, übersetzt. Bereits erschienen sind die Bücher Tobit, Daniel und Weisheit. Nähere Informationen über:

Catholic Media Network (CaMeN)
Box 607
Kumasi, Ghana

Die Katholische Bibelföderation (*KBF*) ist ein weltweiter Zusammenschluß von katholischen Organisationen, die sich dem Dienst am Wort Gottes verpflichtet wissen (zur Zeit 89 Vollmitglieder und 216 assoziierte Mitglieder aus insgesamt 123 Ländern).

Zu den Aufgaben dieser Organisationen gehören das Bemühen um katholische und interkonfessionelle Bibelübersetzungen, die Verbreitung von Bibelausgaben und Hilfestellungen für ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift.

Die *KBF* fördert die bibelpastorale Arbeit dieser Organisationen, ermöglicht einen weltweiten Erfahrungsaustausch, sucht Wege, um die Freude am Wort Gottes unter den Gläubigen in aller Welt zu fördern. Die Bibelföderation sucht die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Bibelwissenschaft und den Bibelgesellschaften der verschiedenen Konfessionen. Die *KBF* bemüht sich in besonderer Weise, ein lebensbezogenes Lesen der Bibel zu fördern und die vielen Diener und Dienerinnen des Wortes zu einem solchen lebensbezogenen Lesen zu befähigen.

Der Dienst am Wort Gottes ist ein Dienst an der Einheit und der Kommunikation zwischen den Menschen. Denn gerade eine Welt, die durch die Kommunikationsmittel zusammenwächst und doch viele Zeichen von Haß und Zerstörung zeigt, braucht Worte des Friedens und der Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

Wilhelm Egger, Bischof von Bozen/Brixen, Präsident der KBF